

Josephus Primus von Tilly  
Leipzig 1760.

verf. verb. u. verm. Aufl. 1773 ff.  
= Ha 2729 (anore (urs))

direct einstell., J. 7. 1773  
Rom

Antiq. 8. N. 1930.



**M. Gottfried Schütze,**  
Evangelischen Predigers zu Altona,  
Drei kleine  
**Schutzschriften**  
für die  
**Alten Deutschen.**

---

*HERTIVS, notit. vet. German.*

Non sane maiores nostri tales fuerunt, quorum pudere  
debeamus, imo mores eorum et instituta in quam  
multis melius se habuere, quam illorum populorum,  
qui de cultura maxime gloriabantur, et ipsos alios-  
que populos barbarorum vocabulo insigniebant,



---

Leipzig,  
Zu finden bey Johann Christian Langenheim. —  
1 7 4 6.

Handwritten title in Gothic script, likely a Latin or German title, possibly including the name of a church or institution.



Handwritten number in purple ink: L 70, 1157





## Vorrede.



**S**u kleinen Schriften würde sich eine lange Vorrede am allerwenigsten schicken. Ich könnte dieser Mühe gänzlich überhoben seyn, wenn nicht die Gewohnheit ein Tyranne wäre. Was ich zum Überflus zu sagen habe, das kan mit wenig

Vorrede.

Worten geschehen. Es ist mir kein Geheimniß, daß ich von den vorzüglichsten Tugenden der alten Deutschen sehr vortheilhafte Begriffe habe. Ich betrachte sie als vernünftige Heiden, denen nur dasjenige gefehlet hat, wozu eine göttliche Gemüthsfassung erfordert wird. Ich sehe sie als fluge Bürger des gemeinen Wesens an, die viele tausende ihrer heutigen Nachkommen beschämen, bei denen es fast nicht das Ansehn hat, als ob ein Deutsches Blut in ihren Adern wället. Zwar ich liebe alle Völker als meine Anverwandten: allein in Absicht auf die Deutschen bin ich mehr als jemand patriotisch

Vorrede.

tisch gesinnet. Es ist dieses eine Eigenschaft, die sich besser empfinden als beschreiben läset. Meine Leser werden mir zu gefallen glauben, daß diese meine Neigung dieienigen kleinen Schutzschriften zur Wirklichkeit gebracht habe, die ich 1730 liefre. Die erste von denselben wird zum ersten mahl gedruckt: Die andre ist seit einigen Jahren zum neuen Abdruck verlanget, und die dritte ist bloß wegen der Verwandtschaft des Inhalts hinzugesüget, und mit einigen Zusätzen vermehret worden. Ich darf mich nicht beklagen, daß die Ausfertigung dieser kleinen Schriften mir viele Stunden geraubet

## Vorrede.

raubet habe. Denn ich halte es eben so leicht, die alten lobenswürdigen Deutschen zu loben, als es mir schwer fallen würde, diejenigen von meinen heutigen Mitbürgern mit Lobsprüchen zu belegen, die bei dem hellen Licht des Evangelii in heidnischen Sünden leben. Geschrieben Altona den 23. des Wintermonats 1745.



I. Beweis



## I. Beweis

Daß die alten Deutschen keine  
Cannibalen gewesen sind.

---

### Inhalt.

Die alten Deutschen mit andern Völkern §. 4.  
werden beschuldigt, daß Daß die Beschuldigung  
sie Cannibalen gewesen ungegründet sey wird be-  
funden §. 1. Diese Beschuldi- wiesen aus ihrer Gemüths-  
gung gründet sich auf ei- Beschaffenheit §. 5. aus  
nen unrichtigen Begrif ihrer mäßigen Lebensart  
von ihren Götzendienst §. 6. aus dem Stil-  
2. auf übel angebrachte schweigen der Römischen  
Zeugnisse §. 3. und auf Geschichtschreiber §. 7. und  
eine unbedachtsame Ver- aus einer richtigen Fol-  
mischung der Deutschen gerung §. 8.

S. I.



Ich weiß nicht, was ich denken soll, wenn ich die ungeheuren Beschuldigungen lese, welche denen alten Deutschen aufgebürdet werden. Es ist ein Glück, daß man es mit längst vermoderten Personen zu thun hat, deren Rache man nicht befürchten darf. Sollten unsre Väter aus ihren Gräbern wieder erstehen, sie würden sich über die barbarischen Beschreibungen entfetzen, die man von ihnen zu unsern Zeiten machet. Es ist in der That zu bewundern, daß man bei unsern so aufgeklärten Zeiten, da fast alle Wissenschaften einen größren Glanz erhalten, noch so viele thörichte Vorurtheile beibehalten kan. Ist es aber billig, daß man selbst die gehäßigsten Feinde mit ungegründeten Beschuldigungen verschonet, wie vielmehr ist es der höchsten Billigkeit gemäß, daß wir denenienigen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, von deren Stamm wir entsprossen sind. Meine Leser mögen hieraus urtheilen, ob es nicht eine rühmliche Beschäftigung wäre, wenn sich jemand die Mühe geben wolte, die Ehre unsrer braven Vor-

Vorfahren durch eine vollständige Schutzschrift zu retten. Sie werden es aus diesem Grunde mit einer zufriedenen Mine ansehen, wenn ich igo eine kleine Probe mache. Ich werde mich bemühen zu beweisen, daß alle diejenigen eine erschreckliche historische Sünde begehen, welche die alten Deutschen mit denen neueren Cannibalen in eine Classe setzen. Die Gelegenheit hiezu hat mir Cluver <sup>1)</sup> und Arnkiel <sup>2)</sup> gegeben: Männer, denen man sonst ihre großen Verdienste um die Deutschen Alterthümer nicht absprechen kan, die aber in diesem Stük gar zu leichtglaubig gewesen sind <sup>3)</sup>. Zweierlei Pflichten werde ich hiebei erfüllen müssen, theils daß ich die Scheingründe meiner Gegner zu entkräften, theils daß ich meinen Satz zu bekräftigen suche.

1) *Germ. antiqu.* I. I. c. 35. S. 18.

2) *Cimbrisch heidnische Relig.* Th. I. c. 20. S. 11.

3) Was Zeiller und andre dem Cluver nachgebetet haben, das kommt in keine sonderliche Betrachtung, weil Zeiller in den Alterthümern noch niemals eine große Figur vorgestellt hat. Meine Leser müssen mir es auch zu gute halten, daß ich die Namen der neueren Gegner um deswillen verschweige, weil sie keine neue Irthümer ausgehecket, sondern nur die alten Kezereien wieder aufgewärmet haben.

§. 2.

An Scheingründen fehlet es denen nicht, welche das abscheuliche Vorurtheil haben, daß die alten Deutschen Menschenfresser gewesen sind. Aber ihre Gründe sind so beschaffen, daß die Schwäche derselben iederman gar zu bald in die Augen leuchtet. Ein unrichtiger Begriff von dem Gögendienst unserer Vorfahren, einige übel angebrachte Zeugnisse, und eine unbedachtsame Vermischung der Deutschen mit andern Völkern, die sind die bodenlosen Stützen, worauf sich meine Gegner lehnen. Laßt uns ihre kümmerliche Beweissthümer etwas näher betrachten. Vor allen Dingen muß ich meine Gegner eines unrichtigen Begriffs beschuldigen, den sie von dem Gögendienst der heidnischen Deutschen geheget haben. **Cluver** so wohl als **Arntkiel** haben sich es nicht so wohl angelegen seyn lassen, den Gögendienst unserer Väter zu untersuchen, als vielmehr die Aehnlichkeit desselben mit der Abgötterei anderer heidnischen Völker zu beschreiben. Ob sie dadurch eine kleine Unwissenheit in den Geschichten ihres Vaterlandes verbergen, oder ihre grosse Belesenheit und Einsicht in fremde Alterthümer haben entde-

cken

ken wollen, das gedente ich nicht zu entscheiden. Sie haben sich viele Mühe gegeben, alles dasienige bei den Deutschen zu finden, was sie bei den Römern, Griechen und andern Heiden angetroffen haben. Und nach ihren vorgefaßten Meinungen haben sich die alten Deutschen bequemem müssen. Haben sie nur gelesen, daß viele barbarische Völker gewohnt gewesen, ihre Speisen mit Menschenfleisch zu vermischen, so haben sie daraus den verwerflichen Schluß gemacht, daß die alten Deutschen gleicher Unart verdächtig wären. Wir wollen Cluvers \*) eigne Worte hören: daß unsere Vorfahren, spricht Cluverus, diese abscheuliche That begangen, wolte ich kaum glauben, wenn nicht theils die Geschichte Meldung thäten, daß in Asien und Afrika häufige Menschenfresser wären, theils auch noch ist in der neuen Welt ganze Völker angetroffen würden, bei denen dieser unseelige Gebrauch aus den vielen Menschenopfern entstanden. Es gehöret nicht viele Tiefsinnigkeit dazu, wenn man errathen will, daß Cluver in diesen Worten wieder die Vernunftlehre sehr gröblich gesündigt habe. Es ist wahr, die grausamen Menschenopfer  
sind

sind unabweisliche Zeugen, daß die alten Deutschen einige Gebräuche mit andern Heiden gemein gehabt haben, wer wolte aber so thöricht seyn, daß er von einzelnen Dingen den Schluß auf das ganze und allgemeine machen wolte?

- 1) Es ist dieses ein Fehler, der noch heutiges Tages unter meinen Brüdern herrschet. Man muß sich verwundern, wenn man ihre Schriften liest. Die Ausschweifungen, die sie machen, sind so sehr groß, daß man oft eher fünf Seiten von Römischen und Griechischen, als eine Seite von Deutschen Alterthümern zu lesen bekommt. Solte solcher Unrath ausgemerzet werden, so würde manche Abhandlung, die iho einige Alphabete stark ist, kaum wenige Bogen ausmachen.
- 2) *Facinus tam horrendum de maioribus meis vix credorem, nisi in Asia etiam et Africa veterum memorarent scriptorum monumenta gentes ἀνθρώπων frequentes: nisi in nouo item orbe tales hodieque reperirentur vbique populi, quibus omnibus mos iste exsecrandus vescendi humana carne, ex nulla alia origine, quam ex maiorum sacrificiis promanauit, quae illi humanis peragebant hostiis.*

§. 3.

Die Gewohnheit hat es zum Gesetz gemacht, daß man sich bei Erzählung alter Geschichte auf glaubwürdige Zeugnisse berufen müsse. Cluver und Arnkiel haben diese Pflicht eines guten Geschichtschreibers nicht aus

aus der Aecht gelassen. Sie haben zwei Zeugnisse angeführet, welche erhärten sollen, daß die alten Deutschen Cannibalen gewesen sind. Schade ist es nur, daß beide dasie- nige nicht beweisen, was sie billig beweisen sollten <sup>1)</sup>. Cluver hat etwas aus des **Plinius** Natur-Geschichten erwischet, welches ihm bey seinem Vorurtheil zur Brust- wehre dienen muß. Wir wollen den **Plinius** <sup>2)</sup> selbst reden lassen: Wie vielen Dank, schreibt derselbe, ist man nicht denen Römern schuldig, welche die abscheulichen Gewohnheiten abgeschaffet haben, nach welchen das Opfern derer Menschen vor sehr heilig, das Fressen derselben aber vor sehr heilsam und dienlich gehalten wor- den. Da hören wir es, sagt Cluver, daß die alten Celten, folglich auch die Deutschen Menschenfresser gewesen sind, weil die Rö- mer solchen Greuel haben abschaffen müssen. Was soll man hiezu sagen? Die Sache ist noch nicht völlig ausgemachet. Der so gescheute **Plinius** redet zwar von den Celten über- haupt, er bestimmt aber diesen weitläuftigen Begriff etwas näher, wenn er der Gallier und Britannier ins besondere gedenket. Und auch von diesen versichert er nur vermöge des

Zu-

Zusammenhangs, daß ihre Druiden dem Menschenfleisch eine heilsame Wirkung in der Arzneiwissenschaft zugeschrieben hätten; Ich hoffe hiebei, daß man so höflich seyn, und dem **Plinius** zutrauen werde, daß er zwischen Arzneimitteln und zwischen gewöhnlichen Speisen einen Unterschied zu machen gewußt habe. Da **Plinius** im übrigen die Deutschen so oft in seinen Büchern nennet, so ist nicht wahrscheinlich, daß er ihren Namen in angeführter Stelle würde verschwiegen haben, wenn er ihnen etwas hätte aufbürden wollen, dessen sie von keinem andern Römischen Geschichtschreiber beschuldiget werden <sup>3)</sup>. **Arntkiel** scheint diese Schwierigkeiten eingesehen zu haben, deswegen sucht er die Meinung des **Cluvers** durch ein andres und deutlicheres Zeugniß zu unterstützen, welches aus der **Edda** hergenommen ist <sup>4)</sup>. Dieses an sich unschätzbare Ueberbleibsel des Alterthums erzählt einige Exempel von fürchterlichen Menschenfressern und Blutsäufern, welche unter denen Nordischen Völkern sollen gelebet haben. Allein zu geschweigen, daß man nicht dasienige einem ganzen Volke zur Last legen müsse, was einzelne Bösewichter mögen verbrochen haben, so

so wird man zugeben müssen, daß die Edda zwar viele unleugbare Wahrheiten enthalte, aber auch zugleich mit vielen Erdichtungen angefüllet sey, welches nur diejenigen in Zweifel ziehen werden, welche die Edda niemals mit Augen gesehen haben<sup>1)</sup>.

- 1) Zwar Arntkiel hat auch das dritte Zeugnis hinzugefügt aus dem Buch der Weisheit c. 12. v. 6. Die da Menschenfleisch frassen, und greulich Blut foffen; allein es ist nicht wahrscheinlich, daß Arntkiel solte geglaubet haben, als ob Philo die Gebräuche der alten Deutschen habe beschreiben wollen.
- 2) *Quantum Romanis debetur, qui sustulere monstra, in quibus hominem occidere religiosissimum erat, mandare vero etiam saluberrimum. hist. nat. l. 30. c. 1.*
- 3) Meine Leser werden so gütig seyn, und diese Antwort zweimahl durchlesen, denn sie gilt auch wieder dasienige, was Claver aus eben diesen Plinius angeführet hat *hist. nat. lib. 28. c. 1: adspici humana exta nefas habetur, quanto magis mandū. quis ista inuenit ostenta?*
- 4) *Part. 1. fab. 72 und 76.*
- 5) Es fehlet noch ißt nicht an solchen, die von der Edda viel reden, auch wohl dieselbe in ihren Schriften anführen können, ob sie gleich kein Blat darint gelesen haben. Diese weise Herren verdienen weniger Entschuldigung als BOSIUS zu seiner Zeit in *epist. ad Reinesf. 93. p. 361. Ex illustri Barone Boineburgio intellexi, Francofurti nuperis mundinis prostitisse veterem euangeliorum versionem gothicam*

*ibicam VLFILAE episcopi, et EDDAE cuiusdam Islandica; sed neuter liber ad nos perlatus.*

## S. 4.

Eine unbedachtsame Vermischung der alten Deutschen mit andern Völkern ist die dritte und letzte bodenlose Stütze, worauf sich meine Gegner verlassen. Cluver giebt nicht undeutlich zu verstehen; daß er unsre brave Vorfahren von eben der schlimmen Seite betrachte, von welcher Plinius die Britannier angesehen hat. Und da ist nicht zu leugnen, daß sonderlich die Schotten und Irländer von den alten Schriftstellern als halbe Hottentotten beschrieben werden. Von den Schottländern meldet Hieronymus <sup>1)</sup>, daß er von ihren Unarten ein lebendiger Zeuge gewesen sey. Von den Irländern aber erzählt Strabo <sup>2)</sup>, daß sie um desto weniger Bedenken getragen, Menschenfleisch zu geniessen, weil es bei ihnen so gar keine Schande gewesen, mit den zerfleischten Leibern ihrer verstorbenen Eltern ihre garstigen Begierden zu stillen. Allein man kan allen denen Troß bieten, welche beweisen wolten, daß die Deutschen, deren Verbindung mit den Britanniern gar schlecht gewesen,

sen, sich gleicher Schande theilhaftig gemacht hätten. Arntiel ist nicht glücklicher als Cluver gewesen, wenn er die Deutschen mit den Wandalischen Völkern vermischt hat. Von denen Wenden will man zwar wissen, daß sie oft zu einem so hohen Grad der Unmenschlichkeit gelanget, daß sie auch ihre alte entkräftete Eltern getödtet, deren Fleisch gefressen, und ihr Blut gesoffen hätten<sup>3)</sup>; allein man müßte gewis ein Fremdling in den Geschichten seines Vaterlandes seyn, wenn man die eigentlichen Deutschen von denen Slavischen Völkern nicht zu unterscheiden wüßte. Damit ich indessen beweise, daß ich mit meinen Gegnern nicht hämisch verfare, so will ich denen zum Trost, welche sich von ihren Vätern so gar heßliche Begriffe machen, zum Trost will ich ihnen sagen, daß man vielleicht von denen Scythischen Völkern einen bessern Beweisgrund hernehmen könne. Herodotus<sup>4)</sup> versichert, daß die Issedonier, ein Scythisches Geschlecht, das Fleisch ihrer geschlachteten Eltern mit anderer Thiere Fleisch vermenget, und solches als eine grosse Delikatesse genossen hätten. Wer ist uns Bürge davor, daß die Deutschen, welche Scythischen Ursprungs

B

sprungs

sprungs seyn sollen, nicht in ihre Fustapfen getreten sind? Auch dieser Einwurf wird der Sache nicht den Ausschlag geben können. Denn zu geschweigen, daß unter denen verschiedenen Scythischen Völkern eine überaus grosse Verschiedenheit derer Sitten statt gefunden, so hat **HERODOTUS** von undenklichen Zeiten her, den Verdacht auf sich geladen, daß er auf blosses Hören sagen vieles aufgezeichnet habe, welches nicht die geringste Glaubwürdigkeit verdienet <sup>1)</sup>).

- 1) *Adu. Iouinian. l. II: Quid loquar de ceteris nationibus, quum ipse adolescentulus in Gallia viderim Scotos, gentem Britannicam, humanis vesci carnibus, et quum per sylvas porcorum greges et armentorum pecudumque reperiant, pastorum nates et feminarum papillas solere abscondere, et has solas ciborum delicias arbitrari. Ein neueres schreckliches Exempel erzählt HECTOR BOETIVS hist. Scot. l. 18. captum fuisse latronem Scotum, et cum coniuge omni- que familia vinum combustum, qui adolescentes domum suam adlectos esitare, et quibus tenerior erat aetas meliorque corporis habitudo, in summis deliciis habere solitus fuerit. Vni puellae eius, nondum annum natae, parsum fuisse: quae vix duodecim annis aetatis attigit, quum in paterno scelere deprehensa, vt vina defoderetur, damnata, quum ad supplicium duceretur, omnibus exsecrantibus, toruo cum aspectu: Quid, inquit, despuitis? credite, se experimento constaret, quam grata palato sit caro humana, qui a liberorum esu se contingeret, inueniretur nemo.*

2) Geogr.

- 2) Geogr. I. 4. p. 220. ex vers. XYLANDR: De Hibernia nihil certi habeo, quod dicam, nisi quod incolae eius Britannis sunt magis agrestes, qui et humanis vescuntur carnibus, et plurimum cibi vorant, et pro honesto ducunt parentum mortuorum corpora comedere, ac palam concumbere non cum aliis modo mulieribus, sed etiam cum matribus ac sororibus. Quae quidem ita referimus, ut fide dignis harum rerum testibus destituti. Wer erkennt nicht aus diesen Worten die grosse Behutsamkeit des Strabo, nach welcher es leicht fallen müste, auch die alten Iren von einem unbilligen Verdacht zu befreien.
- 3) Auch selbst von diesen wilden Völkern kan man nicht mit Gewisheit behaupten, daß sie Cannibalen gewesen sind, denn aus denen Zeugnissen, welche Arntiel angeführet hat, folget nichts weiter, als daß sie ihre Hände mit dem Blute der unvermögenden Eltern bespöckel haben.
- 4) in Melpom. Tab. IV. c. 6. ex vers. VALLAE: Iffedones talibus moribus uti feruntur: quoties pater alicui decessit, omnes eius propinqui pecora adducunt, quae ubi mactauerunt concideruntque, concidunt et mortuum patrem illius, a quo in conuiuium accipiuntur, commixtisque omnibus carnibus conuiuium exhibent.
- 5) IO. BODINVS method hist. p. 55: Equidem miror, HERODOTVM vnum historiae parentem a CICE- RONE adpellari, quem omnis antiquitas mendacii coarguit. Nullum enim est mendacis historici ma- ius argumentum, quam ab omnibus scriptoribus aperte confutari. Neque tamen omnino reuicentium puto.

## S. 5.

Nun könnte ich diese Schutzschrift beschließen, nachdem ich die schenßlichste Beschuldigung von meinen redlichen Vorfahren abgelehnet habe. Allein es kommt mir selbst so vor, als ob noch etwas fehle. Ich werde einige tüchtige Beweisgründe anführen müssen, damit auch nicht der geringste Schein oder Verdacht übrig bleiben möge, als ob die alten Deutschen Cannibalen gewesen wären. Ich leiste meinen Vätern diese Pflicht mit desto größerer Zuversicht, da ich die allergerechteste Sache vor mir habe. Und da muß ich gleich zum voraus bekennen, daß ich meinen braven Vorfahren eine wahrhaftig edle Gemüthsbeschaffenheit zuschreibe. Was das Recht der Natur befiehlt, daß ein Mensch des andern Engel seyn solle, davon sind die Deutschen lebendige und unverbesserliche Muster gewesen. Es gieng bei ihnen nicht so zu, wie zu unsern Zeiten, da ächte Treue und Redlichkeit unter die wahren Seltenheiten muß gerechnet werden. Selbst denen Feinden des Deutschen Namens hat die Wahrheit fast ihren Willen zumieder das Bekenntniß abgedrungen, daß die alten Deutschen

schen es an Ehrlichkeit und Menschenliebe allen Völkern in der Welt zuvor gethan <sup>1)</sup>. Wie ist es also glaubwürdig, daß sie ihrer selbst so sehr solten vergessen, und eine Schande begangen haben, davor die menschliche Natur einen Abscheu bezeuget. Ihre unwandelbare Treue und Glauben, ihre unerschrockene Aufrichtigkeit, ihre liebevolle Gastfreiheit <sup>2)</sup>, das alles sind thätige Beweise, wie weit sie von einem Laster entfernt gewesen, dessen sie zu unsern lieblosen Zeiten beschuldigt werden. Es ist ein altes, ein gemeines, und wahres Sprichwort, daß man iederman so lange vor gut halten müsse, bis man das Gegentheil bewiesen hat. Da wir nun gehöret haben, daß das Gegentheil unerweislich ist, so erfodert die natürliche Billigkeit, daß wir sicher glauben, die alten Deutschen sind durchaus keine Cannibalen gewesen.

- 1) Es irret mich gar nicht, was einige Römische Geschichtschreiber aus hämischen Neid und Feindschaft dagegen gesprudelt haben. Mehr als ein Römischer Kayser hat denen Deutschen die Beschützung seines Lebens anvertrauet. Das würde gewis nicht geschehen seyn, wenn sie nicht von der unbeweglichen Niedlichkeit derselben wären überzeugt gewesen. E. SVETON. *in Aug. c. 41.* HERODIAN. l. IV. *hist. 7.* TACIT. *Annal. XV. 58. XIII. 18.* Und wer hat denen

denen beiden Freifrischen Prinzen Verritus und Ma-  
lorix widersprochen, als sie mit einer lobenswürdi-  
gen Dreistigkeit öffentlich zu Rom behauptet haben:  
daß kein Volk unter der Sonnen die Deutschen an  
Tapferkeit und Ehrlichkeit überträfe? TACIT.  
*Annal. XIII. 54.*

2) *Conviciibus et hospitii non alia gens effusus indul-  
get. Quemcunque mortalium arcere tecto nefas ha-  
betur.* TACIT. *Germ. c. 21.*

## §. 6.

Was ich iho gesagt habe, erhält einen  
noch größern Grad der Wahrscheinlichkeit,  
wenn man zugleich die mäßige Lebensart der  
alten Deutschen bedenket. Man glaube ja  
nicht, daß ich scherze, indem ich an unsern Vor-  
fahren die Tugend der Mäßigkeit rühme.  
Was ich iho rede, das rede ich mit dem  
größten Vorbedacht. Es ist mir zwar nicht  
unbewußt, daß man die Unmäßigkeit der al-  
ten Deutschen bis in die unterste Hölle zu  
verdammnen pfeget. Aber unzeitiger Eifer,  
der sich nur auf die Zeugnisse erbitterter  
Feinde gründet, auf solche Zeugnisse, die  
sich einander selbst widersprechen ). Ta-  
citus, dem man doch sonst noch die meiste  
Aufrichtigkeit zuschreiben kan, soll meinen  
Satz bestätigen. Dieser kluge Römer ver-  
sichert, daß das Laster der Trunkenheit bei  
denen

denen Deutschen gleichsam das Bürgerrecht erhalten <sup>2)</sup>, aber widerspricht er sich nicht selbst, wenn er meldet, daß sie sich einer grossen Mäßigkeit im Essen beflissen <sup>3)</sup>: daß sie bei ihren Gastmahlen die vernünftigsten Rathschläge gefasset <sup>4)</sup>: ia widerspricht er sich nicht selbst, wenn er ihnen einen mäßigen Gebrauch des Weins zuschreibet <sup>5)</sup> und ihre Keuschheit mit so grossen Lobsprüchen erhebet <sup>6)</sup>? Entweder ich irre, oder die Unkeuschheit ist mit der Böllerei unzertrennlich verbunden. Thomasius hat gar recht geurtheilet: Die Keuschheit, spricht derselbe, kan von der Mäßigkeit und Nüchternheit nicht getrennet werden, es scheint daher, daß Tacitus nicht die Sitten der alten Deutschen, sondern unsre heutige Sitten beschrieben habe <sup>7)</sup>. Und wozu gebrauchen wir viele Zeugnisse, da die Sache selber redet? Die tägliche Erfahrung belehret uns, daß eine übertriebene Unmäßigkeit die Kräfte des Körpers schwäche. Was meinen wir also, würden wohl unsere Väter sich einer so sehr dauerhaften Gesundheit haben erfreuen können, wenn die Böllerei ihr Eigenthum gewesen wäre <sup>8)</sup>? Selbst die Opfermahle, welche denen Götzen zu Eh-

ren angestellet worden, werden die Mäßigkeit der ersten Deutschen rechtfertigen können. Snorro <sup>1)</sup> erzählt, daß es bei denselben an nöthiger Aufsicht nicht gefehlet habe. Einige Häupter des Deutschen Volks wußten ihre abgemessene Pflichten, daß sie durch ihr Ansehen dieienigen in Zaum halten mußten, welche sich hätten wollen gelüsten lassen, die Schranken der Erbarkeit zu übertreten. Was folgt aus diesen anders, als daß die Mäßigkeit unsern Vätern eigen gewesen, und daß man sehr lieblos urtheilen würde, wenn man ihnen eine Schande beimessen wolte, davon auch der bloße Gedanke natürlichen Ekel erwecket.

1) Mit größrer Gewisheit mögte man von den wollüstigen Römern behaupten, was diese an den Deutschen getabelt haben, weil selbst ihre einheimische Geschichtschreiber den Greuel der Verwüstung nicht leugnen können. Plinius soll uns ihre Schande aufdecken: *Nos Romani*, schreibt Plinius, *vinum bibere et iumenta cogimus, tantoque opere, tanto labore et impendio constat, quod hominis mentem mutet, ac furorem gignat, millibus scelerum huic deditis tanta dulcedine, ut magna pars non aliud vitae praemium intelligat. Quinimo ut plus capiamus sacco franguntur vires, et alia irritamenta excogitantur. . . Nudi multi et anbeli, quin nec tunicam expectare possint, ingentia vasa corripunt, velut ad ostentationem virium, ac plene insundunt, ut statim euomant, rursusque bauriant, idque iterum*

rum tertioque, tanquam ad perdenda vina geniti, et tanquam illa effundi non possint, nisi per humanum corpus. *hist. nat. l. XIV. c. 22.*

- 2) *Germ. c. 23: aduersus sitim nulla temperantia: si indulseris ebrietati, suggerendo quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis, quam armis vincuntur.*
- 3) *Germ. c. 23: cibi simplices, agrestia poma, recens fera ac lac concretum: sine adparatu, sine blandimentis expellunt famem.*
- 4) *Germ. c. 22: De reconciliandis inuicem inimicitiis, et iungendis adsinitatibus, et adsciscendis principibus, de pace denique ac bello plerumque in conuiujs consultant, tanquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incalcescat.*
- 5) *Germ. c. 23. S. auch CAESAR. de bell. Gall. l. IV. c. 2: Vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines atque effoeminari arbitrantur. Und l. II. c. 15: Nullum aditum esse ad eos mercatoribus: nihil vini reliquarumque rerum ad luxuriam pertinentium inferri: quod his rebus relanguescere animos, eorumque remitti virtutem existimarent.*
- 6) *Germ. c. 18: Seuera illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaueris. Und c. 19: Septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conuiuiorum irritationibus corruptae. Und c. 20: Sera iuuenum venus, eoque inexhausta pubertas: nec virgines festinantur; eadem iuuenta, similis proceritas, ac robora parentum liberi referunt. Siehe auch CAESAR. de bell. Gall. l. VI. c. 21: qui diutissime impuberes manserunt, maiorem inter suos ferunt laudem, hoc ali staturam, ali hoc vires nervosque confirmari putant: intra annum vero viges-*

nam foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus.

- 7) ad MONZAMB. de statu imp. Germ. c. 7: Castitas indiuulso nexu sobrietati iuncta est; mores itaque nostros descripsit TACITVS, non Germanorum illius aeti. GROTIUS in prolegom. ad bist. Goth. p. 19. hat hiebei keine unnütze Gedancken: Ebriozatem, sagt GROTIUS, non nouum Germanis vitium adcurat TACITVS aliique. Non excusoz quanquam PLATO hoc commune esse dixerit bellicosis gentibus, Scythas, Persas, Poenos, Hispanos, Thracas nominans, quibus Indos addit AELIANVS. Sed tamen huius culpa in septentrionalibus populis partem coelum sustinet, quod circumfuso frigore calorem penitus in corpora adigens cogit frigare.
- 8) CONRING überhebt mich der Mühe dieses zu beweisen, in der schönen Schrift *de habitus corporum Germanorum causis*, welche in den Händen aller Gelehrten ist.
- 9) rer. Norv. P. III. in vita S. Olai. Heriuarar Saga p. 31. SCHEFFER. Vpsal. c. 10. p. 143. ALEX. AB ALEX. genial. dier. l. IV. c. 17. Daß die Römer gleiche Gewohnheit beobachtet, das beweiset aus dem Horaz und andern bewährten Schriftstellern der berühmte Herr Prof. Christ in *diff. qualia fuerint magisteria veterum in poculis* 1745.

## S. 7.

Das gänzliche Stillschweigen der Römischen Geschichtschreiber bedünket mir ein wichtiger Beweisgrund für die gute Sache der alten Deutschen zu seyn. Man müste entweder eine große Unwissenheit, oder eine große

große Leichtgläubigkeit verrathen, wenn man alle ihre Erzählungen als unpartheiſch betrachten wolte. Das Gegentheil iſt offenbahr. Sie ſind Heiden geweſen, die oft durch ihre Leidenschaften, gleich als durch einen Strom, ſind fortgeriſſen worden. Die Urſache iſt leicht zu errathen. Kein Volk hat vielleicht blutigere Kriege geführet als die Römer. Sie haben aber auch bei keinem Volk mehr Widerſtand gefunden, als bei den unbezwungnen Deutſchen. Annibal hat Rom nur einmahl, die Deutſchen aber unzählige mahl erſchreckt. Was hat ſolches anders als bitterm Neid und Feindſeligkeit wirken können? Sind doch einige Römische Geſchichtſchreiber ſo unverſchämt geweſen, daß ſie durch offenbare Unwahrheiten die Nachwelt hintergangen haben: Caſar <sup>1)</sup> ſcheuet ſich nicht, die alten Deutſchen als Gottesleugner zu beſchreiben: Velleius <sup>2)</sup> will ſie als falſche lügenhafte Frevler angeſehen wiſſen: Ja Sextus Empiricus <sup>3)</sup> hat ihnen Laſter der Unkeuſchheit angedichtet, welche auch ſo gar die natürliche Erbarkeit zu nehmen verbietet. Alles dieſes ſind ungegründete Beſchuldigungen, die man nicht ohne Ekel leſen kan, weil das Gegentheil alle dieei-

Diejenigen behaupten, welche mehr Aufrichtigkeit und weniger Partheilichkeit besitzen. Meine Leser werden leicht verstehen, warum ich dieses alles gesaget habe. Haben die feindseligen Römischen Geschichtschreiber kein Bedenken getragen, durch offenbahr falsche Zeugnisse den Ruhm der alten Deutschen zu verkleinern: so würden sie um desto weniger unterlassen haben, durch Erzählung des abscheulichen Menschenfressens ihren Feinden einen Schandfleck anzuhängen, wenn sie sich nur mit der allergeringsten Wahrscheinlichkeit hätten beschützen können <sup>4)</sup>. Da sie nun solches verschwiegen, so müssen sie besorget haben, daß ihnen iederman ins Angesicht widersprechen würde. Tacitus <sup>5)</sup> ertheilet so gar den Deutschen das ungezwungene Lob, daß die guten Sitten bei ihnen mächtiger gewesen, als bei den Römern die besten Geseze. Was meinen wir, würde Tacitus wohl so vortheilhaft geurtheilet haben, wenn die Deutschen Cannibalen gewesen wären? Gewis, man würde strafbarer als die ärgsten Feinde des Deutschen Namens handeln, wenn man ihnen eine Unart beimessen wolte, deren sie von keinem Römischen Geschichtschreiber beschuldiget werden.

1) de

- 1) *de bell. Gall. l. VI. c. 27.* Man lese aber auch dabei *MASIVM de diis Obotritis c. 1.* und *REIMMANN. hist. atbeism. p. 304.*
- 2) *hist. l. II. c. 118:* *Germani in summa feritate verusissimi, natumque mendacio genus.* *STRABO geogr. l. VII. p. 331:* *Aduersus Germanos plurimum utilitatis est in incredulitate: quibus fides habita est, ii maxima damna intulere.* Man höre aber auch dabei, was *Cluver* geantwortet hat *Germ. antiqu. l. I. c. 19. §. 3.*
- 3) *Comment. Scept. l. III. c. 24.* Man denke aber auch dabei an die Worte des *QVINCTILIANVS:* *Nil tale nouere Germani, et sanctius viuitur ad oceanum.*
- 4) *An Willen hätte es ihnen wohl nicht gefehlet. Scilicet Romani et Graeci,* schreibt der um die Deutschen Alterthümer unsterblich verdiente *Keyfler,* *morum ac scientiarum elogio superbientes, inuidia insuper alienae gloriae flagrantes, ridicula etiam nomunquam de barbaris, vti adpellabantur, prode-re, quam eos in societatem vllius laudis admittere malebant, antiqu. Sept. p. 132.*
- 5) *Germ. c. 19:* *Plus ibi boni mores valent, quam bonae leges alibi.*

## §. 8.

Noch ein Beweisgrund ist übrig, mit welchem ich diese Abhandlung beschließen werde. *Strabo* <sup>1)</sup> will von einigen Celsischen Völkern gehört haben, daß sie zur Zeit der äußersten Hungersnoth waren gezwungen worden, sich mit Menschenfleisch

zu

30 Drei kleine Schuzschriften für die alten Deutschen,

zu sättigen. **Saxo Grammaticus** <sup>2)</sup> erläutert dieses mit einem Beispiel aus den Nordischen Geschichten. Er unterrichtet uns von einem Feldzuge der Dänen wieder die Schweden, wobei ein solcher fürchterlicher Mangel an Lebensmitteln in ihrem Lager eingerissen, daß endlich Hunde und Menschen den Abgang der Nothdurft hätten ersetzen müssen. Beide Zeugnisse stimmen zu meinem Vortheil überein. Es wird eine mäßige Beurtheilungskraft erfordert, wenn man hieraus die Folge ziehen will, daß das Menschenfleisch nicht die gewöhnliche Speise unrer Vorfahren gewesen sey <sup>3)</sup>. Meine Leser mögen also nun den Ausspruch thun, ob ich mit hinlänglich wahrscheinlichen Gründen bewiesen habe, daß die alten Deutschen keine Cannibalen gewesen sind.

1) *Geogr. I. IV. p. 221. ex velsf. XYLANDR: Sane carnibus humanis vesci Scythicum esse fertur: idque vsurpasse etiam obsidionum necessitatibus vrgentibus Galli, Hispani, alique plures feruntur.*

2) *hist. Dan. I. I. p. 15.*

3) Selbst die heiligen Geschichte können dieses einiger maßen erläutern 2 *Reg. VI, 28. 29.*





II. Von  
Dem Haß der alten Deutschen  
gegen die Advocaten.

Inhalt.

Eingang §. 1. Florus die damaligen Deutschen  
beschuldigt die Deutschen §. 4. den damaligen Rö-  
mischen Befehlshaber §. 5.  
eines grausamen Hasses mischen Befehlshaber §. 5.  
gegen die Advocaten §. 2. die damaligen Advocaten  
aber seine Erzählung schei- §. 6. und die Zeit der Nie-  
net partheiisch zu seyn §. derlage des Varus betrach-  
3. Doch läßt sich der Haß tet §. 7. Beschluß §. 8.  
entschuldigen, wenn man

§. 1.

**U**nter denen scheinbaren Beschuldigun-  
gen, womit die alten Deutschen noch  
in ihren Gräbern gezüchtigt werden,  
verdient diejenige einige Aufmerksamkeit,  
welche

welche von dem Haß derselben gegen die Advocaten hergenommen ist. Was ist gewisfers, sagt man, als daß unsre Vorfahren wild und ungerecht in den Tag hinein gelebet, weil sie keine Advocaten unter sich geduldet, ia weil sie diese Art von Rechtsgelehrten grausam verfolget haben. Ich habe mir es einmahl in den Kopf gesetzt, daß die Tugend der Gerechtigkeit ein Eigenthum der braven Deutschen gewesen sey. Ich gründe mich auf glaubwürdige Zeugnisse solcher Geschichtschreiber, welche von dem Verdacht einer niederträchtigen Schmeichelei am weitesten entfernt sind. Ich werde mich daher bemühen müssen, daß ich eine Beschuldigung entweder von meinen Vätern ganz abzulehnen, oder doch wenigstens ihren Haß gegen die Advocaten, so viel möglich, zu entschuldigen suche.

## §. 2.

Das vornehmste Zeugniß, woraus der Haß der alten Deutschen gegen die Advocaten kan bewiesen werden, ist aus den Schriften eines Römischen Geschichtschreibers des **Florus** <sup>1)</sup> genommen. Dieser erzählet, daß die Deutschen unter der Anführung des  
unbe-

unbezwingnen Arminius den bekandten Sieg über den Varus besochten <sup>2)</sup>. Solches Sieges sollen sie sich sehr grausam bedienet haben. Florus beschreibet sie nach seiner Art sehr barbarisch, und betrachtet sie auf der schlimmsten Seite. Sonderlich haben sie ihre Wuth an den armen Römischen Advocaten ausgelassen. Sie haben ihnen die Augen ausgestochen, die Hände abgehauen, die Zungen ausgeschnitten, die Mäuler zuge-  
nehet. Grausamkeiten, an welche man ohne Entsetzen nicht gedenken kan. Was soll man dazu sagen? Es ist nicht zu leugnen, es kommen bei dieser Schlacht überhaupt einige Umstände vor, die den Ruhm der alten Deutschen Redlichkeit zu verdunkeln scheinen. Ich wünschte fast, daß unsre Vorfahren auf diese Art niemals gesieget hätten, weil Varus bloß durch seine Leichtgläubigkeit die Niederlage mitten im Frieden erlitten <sup>3)</sup>. Soll ich also meine Väter loben? loben kan ich sie wahrhaftig nicht.

1) *Rer. Rom. l. IV. c. 22. §. 37: Nihil illa caede Vari-  
ana cruentius: nihil insultatione barbarorum in-  
tolerantius, praecipue tamen in caussarum patro-  
nos. Aliis oculos, aliis manus amputabant: vnus  
os sutum, recisa prius lingua, quam in manu te-  
nens*

nens barbarus: tandem, inquit, vipera sibilare desisse.

- 2) Der gelehrte Bischof zu Paderborn Ferdinand hat diesen Sieg sehr artig beschrieben *Monum. Paderborn. p. 18.*

*En! ubi Romanae cladis monumenta supersunt,*

*Varus ab Arminio stratus ab hoste iacet.*

*Et campo in medio notum victoria nomen*

*Servat adhuc nostris incluta temporibus:*

*Auspiciis rapuit pubes Germana secundis*

*Imperii geminas, nobile pignus, aues.*

*Desinat Euphrates Parthos memorare triumphos*

*Clarior est caeso Luppia Quintilio.*

*Rapta Ioui Latio Crassi spolia ille parenti*

*Reddidit, hic aquilas obtinet usque suas.*

- 3) Was denen Deutschen hiebei zu statten kommen kan, das hat Cluver zusammen gelesen *Germ. antiqu. l. I. c. 10.* Indessen erhellet daraus so viel, daß unsre Väter bei ihrer Redlichkeit nicht so dumm und albern gewesen, als sie von unstrn besondern Fremden den Franzosen beschrieben werden. Die Römer sagen anders und versichern, daß sie in *summa feritate astutissimi* gewesen.

S. 3.

Wenn ich die Erzählungen der Römischen Geschichtschreiber von den alten Deutschen lese, so habe ich leider! allemahl das Vorurtheil, daß ich ihnen nicht gar vielen Glauben beimesse. Es ist dieses eine Art des Mistrauens, die bei mir schon zur Gewohnheit geworden ist. So geht es mir auch  
 ich,

iso, da ich die Worte des Florus nochmals ansehe. Es kommt mir fast so vor, als ob dieser Schriftsteller denen Advocaten nicht abzugewogen gewesen, und ihnen gerne einen kleinen Schandfleck habe anhängen wollen. Unter seinen eignen Namen hat er solches nicht wagen dürfen, ohne zu befürchten, daß er deswegen zur Rechenschaft gefordert würde. Die guten Deutschen aber waren denen Römern zu allen Dingen gut genug, weil sie nicht zu besorgen hatten, daß jene sich dawieder regen oder weitläufig verantworten würden. Es war nichts so arg zu erfinden, die Römer hielten es vor keine Sünde, solches denen Deutschen aufzubürden. Es scheint also fast, die Deutschen müßten vielleicht der Privat-Rache des Florus zu gefallen etwas gethan haben, das denen Advocaten schimpflich war. Was ich hier bloß muthmasse, erhält einigen Grad der Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenket, daß unter so vielen alten Geschichtschreibern, die der Niederlage des Varus Erwähnung thun, kein einziger, diesen besondern Umstand, dessen Florus gedenket, angemerket habe. Zwar darin stimmen alle Geschichtschreiber Tacitus, Velleius, Strabo, Suetonius,

nius, Dio Cassius auch Seneka und viele andre überein, daß die tapfern Deutschen niemals so blutige Fustapfen als bei dieser Schlacht hinterlassen haben. Die vornehmsten Gefangenen wurden theils den Göttern geopfert, theils als Knechte zu der schändlichsten Diensthbarkeit verdammet. Varus tödtete sich selbst, Calvus Caesius, damit er nicht geopfert würde, zerstiess sich den Kopf an eisernen Fesseln. Solche Grausamkeit, die den Deutschen sonst von Natur nicht eigen war, haben sie nach einhelliger Aussage der alten Geschichtschreiber damals bewiesen; aber von ihrem tödlichen Haß gegen die Advocaten hat bloß Florus geredet. So scheint es auch, als ob die Worte: *vipera sibilare desiste*, den ehrlichen Deutschen angedichtet sind. Denn diejenige Art Thierchen, welche die Römer durch *viperas* verstanden, war wohl in den warmen Italien, nicht aber in den kälteren Deutschland bekannt. Es sey ferne von mir, daß ich meinen klugen Vätern einen durchdringenden Verstand absprechen sollte, ich kann aber nicht begreifen, warum sie dismahl wieder ihre Gewohnheit so scharfsinnig solten geredet haben. Florus, der liberal in seiner Schreibart etwas witziges und sinreiches

Hf.

blicken läßt, hat auch hier dergleichen anbringen wollen. Wolte man ernstlich also verfahren, so würde man wieder die ganze Erzählung des **Florus** noch vieles einwenden können.

## §. 4.

Doch indem ich dieses sage, so ziehe ich die Geschichte selbst nicht in Zweifel. Es werden die Deutschen allerdings mit den Advocaten eben so, als mit den übrigen Römern ihren Feinden umgesprungen seyn. Laßt uns also zugeben, daß die erbittertesten Deutschen an denen Römischen Sachwaltern vielen Muthwillen, viele Bosheit verübet haben. Laßt uns aber auch einige wahrscheinliche Gründe anführen, woraus sich dieses entschuldigen läßt. Ich berufe mich hiebei zuvörderst auf die Gemüthsbeschaffenheit der ersten Deutschen. Wir lesen nicht, daß sie in den ältesten Zeiten Advocaten unter sich gehabt. Und nach ihrer Regimentsform haben sie auch derselben nicht bedurft, weil sie keine weitläufige Prozesse liebten. In ihren Gerichten wurde ohne viele Kunsterei, ohne grosse Weitläufigkeit Recht und

Gerechtigkeit gesprochen, und die unschuldigen hatten sich schleuniger Hülfe zu getrüben<sup>2)</sup>. Sie hatten das ungezwungene Lob, daß bei ihnen die guten Sitten noch mehr vermochten, als bei den Römern die Gesetze. Es schien, als ob die goldene Zeit, davon in Rom so viel Wesens gemacht wurde, ihr Eigenthum wäre. Bei ihnen galt ein gütiger Handschlag und ein muthiges Faustrecht mehr, als besiegelte Vergleiche und heimtückische Unterdrückungen bei anderen. Sie zeigten bei ihren rauhen Sitten allemahl redliche und unerschrockne Herzen<sup>3)</sup>. Es gefällt mir recht wohl, was ein alter Geschichtschreiber von ihnen meldet: De olen Dutschen leyeden redeliken na der Natur, heden se Cristen wesen, se weren salich geworden<sup>4)</sup>. Nun bedenke man im Gegentheil, wie es die Römer mit ihren Rechtshändeln aufs höchste trieben. Bei diesen wurden die Advocaten als unentbehrliche Stützen des gemeinen Wesens angesehen. Ihre Menge war so sehr groß, daß man fast einen neuen Abschnitt von ihnen in den Römischen Alterthümern machen mögte. Varus brachte eine grosse Anzahl mit sich nach Deutschland. Diese solten die Deutschen nach

nach den Römischen Sitten gewöhnet, und die in Rom gebräuchliche Art, Streithändel zu entscheiden, einführen. Das waren Neuerungen, an welchen die standhaften Deutschen einen Abscheu hatten. Wären unsre Vorfahren so wankelmüthig gewesen, als unsere heutige Mitbürger, denen alle neue Moden deswegen gefallen, weil sie neu sind; so mögte ihre Mühe vielleicht nicht vergeblich gewesen seyn. Jene aber waren unbeweglich, und lieffen sich von ihren alten Sitten nicht so leicht abbringen<sup>1)</sup>. Wie konnte ihnen nun die vorgenommene Aenderung anders, als höchst empfindlich seyn? Es ist kein Wunder, daß sie die Römischen Advocaten, als strafbare Urheber vieler schädlichen Neuerungen gehasset haben.

1) LOCCEN. *antiqu. Sueo-Goth.* l. II. c. 6: *Vel raro, vel nunquam utebantur advocatis et procuratoribus, sed ipsi litigantes, prout potuere, causam suam egerunt.* HEINECC. *iur. Germ.* l. III. §. 78: *Advocatos parum placuisse Germanis antiquissimis, vel inde colligas, quod in clade illa Variana in alios nullos magis saevitum est, quam in causarum patronos.* Auch in den neuern Zeiten haben sie die Masse zu beobachten gewußt; der verkappte PRISBACHIVS will nachgerechnet haben, daß die einzige Stadt Paris in Frankreich mehr Advocaten als Deutschland unterhalte.

- 2) Ich will hiebei auf guten Glauben eine ehrlche Legende erzählen, und mich des ROLEWINCKS de antiqu. Sax. c. 3. eigener Worte bedienen: Circa annum 1200 in Vienna repertum fuit, caput cuiusdam defuncti, lingua adhuc integra cum labiis et loquebatur recte. Episcopo interrogante, qualis fuisset in vita? respondit: Ego eram paganus et iudex in hoc loco, nec vnquam lingua mea protulit iniquam sententiam, quare mori non possum, donec aqua baptismi renatus ad coelum euolem. Baptizato igitur capite statim lingua in fauillam corruit, et spiritus ad Deum euolauit.
- 3) ROLEWINCK antiqu. Sax. l. 1. c. 7: Neque litteris neque sigillis utebantur, nec talia habebant, sed simplici verbo siebant omnia absque fauore. Sic prior getas paganorum in moralibus virtutibus longe praestantior fuit quibusdam christianis.
- 4) BOTHON. chron. Brunsv. ap. LEIBNIT. rer. Brunsv. Tom. III. p. 281. Oder wie es die alte Niedersächsische Chronik ausdrückt in Abels Sächsischen Alterthümern 3. Band p. 32: Se leveden redeliken na der Natur, dat itlike Doctoren meent, hedden se ören Schipper bekant, unde den Cristen Loven gelet, se hedden salich ge worden.
- 5) Dahin gehöret des Herodotus Zeugniß aus seiner Melpomene, wenn er von unsern Vätern meldet: capitis supplicio in eos animaduertisse, qui novos ritus nouaque instituta et peregrina ad patriam religionem moresque transferre ausi fuerint. S. auch HEINECC. hist. iur. ciu. l. II. c. 1.

## §. 5.

Bishero haben wir nur das allerwenigste angeführet, was zur Entschuldigung der alten

alten Deutschen bei ihrem Haß gegen die Advocaten reichen kan. Einige unpartheiſche Geſchichtſchreiber <sup>1)</sup> und ſelbſt der verdächtige Velleius <sup>2)</sup> erzählt, daß die unerträglich ſche Herrſchucht des Varus mit einem unerſättlichen Geldgeiz ſey vergesellſchaftet geweſen. Dieſe Begierde begleitete den Varus aus Syrien nach Deutschland. Es war ihm nicht darum zu thun, daß er durch ein ſanftes und gelindes Regiment die erbitterten Gemüther der Deutschen hätte beſänftigen ſollen. Er ſah ſie als Geſchöpfe an, die bloß um ſeinetwillen erſchaffen wären. Jene ſolten durch ihre innere Streitigkeiten entkräftet, er ſelbſt wolte bereichert werden. Die Advocaten mußten ihm dazu behülſlich ſeyn. Er ſah ſie als brauchbare Werkzeuge an, durch deren Bemühung er zu ſeinem vorgeſetzten Entzweck gelangen könnte. Dieſe verurſachten Streithändel, wo keine nöthig waren. Sie dehnten die Proceſſe zu des Varus Vortheil weit aus, um von denen gutwilligen Deutschen Geld zu erpreſſen <sup>3)</sup>. Dadurch traten ſie der Freiheit zu nahe, vor welche die Deutschen ſo oft ihr Leben gewagt hatten <sup>4)</sup>. Die gedrückten Deutschen mußten ſich damals in die Zeit ſchicken, um der überle-

E 5

genen

genen Macht zu weichen. Sie brachten ihre Rechtshändel vor die Römischen Richterstühle: sie ließen sich durch die Römischen Fürsprecher bis aufs Blut aussaugen: ia sie statteten auch wohl dem Varus den verbindlichsten Dank ab, daß er ihre innere Streitigkeiten so wohl, so glücklich entscheiden konnte<sup>1)</sup>; Bis sie endlich ihre Gelegenheit erfahen, da sie sich von dem beschwerlichen Joch ihrer unerbetenen Gäste befreien konnten. Und wer siehet nicht, daß solches auf sehr nachdrückliche Weise geschehen sey. Es ist kein Wunder, daß sie die Römischen Advocaten, als gefährliche Feinde ihrer unschätzbaren Freiheit gehasset haben.

1) DIO CASSIUS *hist. Rom. l. 56: Vbi autem Quincilius Varus Germaniae post administratam provinciam praefectus, rebus ibi gubernandis susceptis imperare, pecuniasque uti a subditis exigere vellet, Germani eius inceptam non tulerunt, primoribus ipsorum amissum principatum desiderantibus, vulgo consuetam rerum rationem peregrinae dominationi anteferente.* OROSIVS *hist. l. VI. c. 21: Quincilius Varus cum tribus legionibus a Germanis rebellantibus, mira superbia atque auaritia in subiectos agens, funditus deletus est.* ZONARAS *anal. tom. 2: Sed cum Quincilius Varus Germaniae praepositus eos subito ac penitus ab inveterata consuetudine renellere aggrediretur, superbeque et auare ut mancipis imperaret, ferre non potuerunt.* SVETON. *in Tiber. c. 17.*

2) *Hist.*

- 2) *Hist. Rom. l. II. c. 117. 118: Varus pecuniae quā non contemtor, Syria cui praesuerat declarauit, quam pauper diuitem ingressus, diues pauperem reliquit. Is se praetorem urbanum in foro ius dicere, non in medijs Germaniae sinibus exercitui praesse credebat.*
- 3) *POTGIESER de seru. Germ. l. I. c. 2. §. 8: Censuit Varus nouis artibus, non armis Germaniam esse subigendam, ac ideo tribunalia inter eos erexit, et iuridicundo operam dedit. Dissimularunt haec Germani, donec Quinctilium in summam socordiam perduxere.*
- 4) Es gehöret zu den ersten Grundwahrheiten der Alterthümer unsers Vaterlandes, daß denen ersten Deutschen nichts unerträglichers als die Knechtschaft gewesen, und daß sie lieber den grausamsten Tod der Sklaverei vorgezogen. *Grosius* erläutert dieses mit dem Beispiel der Cimbrer *hist. l. V. c. 16*. Die Deutschen sind auch in der That das einzige Volk gewesen, welches von den Römern nicht gänzlich unterdrückt werden. Zwar an lächerlichen Triumphen hat es nicht gefehlet, aber kluge Römer haben selbst gespottet, wenn man ihren Feldherren die gänzliche Überwindung der Deutschen oft zu der Zeit zugeschrieben, da sie die blutigsten Merkmahle des unbezwungenen Deutschen Degens empfangen hatten.
- 5) *VELLEIVS hist. l. II. c. 118: Germani simulantes fictas litium series, et nunc prouocantes alter alterum iniuria, nunc agentes gratias, quod eas romana iustitia sniret, feritasque sua, nouitate incognitae disciplinae mitesceret, et solita armis discernere terminarentur, in socordiam perduxere Quinctilium. DIOCASSIVS hist. rom. l. 56: Quia Germani Romanos multos apud Rhenum, multos apud se versari videntes rebellionem palam attentare non audebant,*

*debant, Varum ita acceperunt, ut omnibus eius in-  
sis obtemperaturi viderentur, proculque eum a Rhe-  
no in Oheruscorum fines et ad flumen Visurgim ab-  
duxerunt.*

## §. 6.

Die Römischen Advocaten werden un-  
fer Mitleiden um desto weniger verdienen,  
wenn man erweislich machen kan, daß sie  
sich selbst durch eine strafbare Aufführung  
den Haß der alten Deutschen zugezogen ha-  
ben. Soll ich die Wahrheit bekennen, so  
kommt es mir sehr wahrscheinlich vor, daß  
die damaligen Advocaten nicht die allerbesten  
Brüder gewesen sind <sup>1)</sup>. Die Geschicht-  
schreiber haben es nicht verschwiegen, daß  
die Sachwalter zu Augustus Zeiten selbst in  
Rom sehr verächtlich worden, weil sie nicht  
mehr durch geschickte Reden, dadurch **Cice-  
ro** und **Hortensius** sich empor geschwun-  
gen, sondern durch unnützes Geschwätz das  
Brod zu verdienen, und die Partheien zu-  
sammen zu heken suchten. Augustus sahe  
sich so gar gezwungen, ihre Anzahl einzus-  
schränken, ob gleich solches auch aus andern  
Staatsgründen geschehen seyn kan <sup>2)</sup>. Wer  
wolte glauben, daß gute und geschickte Advoca-  
ten mit nach dem rauhen Deutschland gezo-  
gen

gen wären, da diese zu Rom ihr reichliches Auskommen hatten? Nur die schlimmsten, die nicht viel zu verdienen wußten, sind dem Varus nach Deutschland gefolget, wo ihnen von denen Römischen Befehlshabern mehrere Freiheit verstattet werden mußte, damit die Römischen Gebräuche desto leichter könnten eingeführet werden. Diese Herren waren also bei weiten nicht so tugendhaft als Cicero, der doch nach seinem gewaltsamen Tode ein fast gleiches Schicksal von der Fulvia erdulden müssen <sup>3)</sup>. Vielleicht gehörten sie in die Anzahl solcher Advocaten, von welchen Aventinus <sup>4)</sup> berichtet, daß sie zu Kayser Ludwigs Zeiten Deutschland gleich einer Sündfluth überschwemmet, und alles in Verwirrung gesetzt haben, so daß ihnen durch öffentliche Reichsgesetze Einhalt geschehen müssen. Vielleicht waren sie dieienigen gewesen, durch deren Beihülfe Varus die Syrer in klägliche Armuth gestürzt hatte, und an deren Exempel sich die Deutschen spiegelten. Es ist kein Wunder, daß sie die damaligen Römischen Advocaten als unnütze Schwäher und Geizhälfe gehasset haben.

1) Wer

- 1) Wer einen bösen Römischen, nicht Deutschen, Advocaten abge schildert haben will, der findet ihn bei AMMIAN. MARCELL. l. XXX. c. 12 - 16. CICER. pro Rosc. Amer. c. 20. SENECA. de ira l. I. c. 7. l. III. c. 37. PETRON. in Satyr. APOLLINAR. l. 4. ep. 1. und bei den neuern C. ZIEGLER rabulist. A. FRITSCHII advoc. pecc. und FORSTNER in Tacit. P. I. p. 318. seq. Der grosse Jurist in Italien AVREL. DI GENNARO, der sich durch seine Lateinische Gedichte und das schöne Buch *de republ. Ictoz.* berühmt gemacht, hat noch neulich eine eigene Schrift aus der Presse gehen lassen: *Delle viziose maniere del defender le cause nel foro* in 4. 1745. Von der Pflicht eines guten Advocaten haben die bekanten Juristen CACCIALUPVS, HVSSON, MANZIVS, MAGONVS, BOVICIGIVS und THOENNICKER ganze Bücher geschrieben.
- 2) Den Ursprung der Advocaten bei den Römern erzählet HEINECCIUS *antiqu. Rom. l. 2. IV. 10.* Siehe hiebei PONTAN. *artic. bellar. l. II. p. 447.* Dasi endlich die Römer selbst den Mißbrauch steuern müssen, beweiset ALEX. AB ALEX. *genial. dier. l. VI. c. 10.*
- 3) DIO CASSIVS *hist. Rom. l. 47. Caput Ciceronis arreptum, insultans amarulentis verbis et conspuens, genibus suis imposuit Fulvia, orique eius aperto linguam extractam acubus, quales secum comendi capitis causa mulieres ferunt, compunxit, additis crebris ac turpibus opprobriis.*
- 4) *Annal. Boi. l. IV. p. 244. ad a. 850. Diminutae sunt caussidicorum merces, quorum perfidia nihil venalius. Nec est quidquam, quod Teutonas nostro aevo magis ad summam egestatem redigit, quam litium calumniar, et leulegorum aurisuga turba, qui quasi Sardi venales fora conspiciant.*

## S. 7.

Ich habe nunmehr alles gesagt, was ich zur Entschuldigung der alten Deutschen habe sagen können. Doch noch ein Umstand ist übrig, der vielleicht zu diesem Entzweck etwas beitragen kan. **Florus** <sup>1)</sup> unterrichtet uns, daß der Sieg über die sichren Römer zu eben derienigen Zeit besochten worden, da Varus im Begriff gewesen, öffentlich Gericht zu halten. Sein Richterstuhl war ohne Zweifel mit Advocaten umgeben. Ein solcher Anblick hat die ohnedem schon schwürigen Deutschen um desto mehr erbittert machen müssen, daß sie sich an ihren Feinden so grausam gerächet haben. Ist es sonst einiger, obgleich schlechter Trost, wenn man in Gesellschaft anderer ein Unglück erduldet, so hat es denen Römischen Advocaten an diesem Trostgrunde nicht fehlen können, weil die Niederlage des Varus eine der allerblutigsten und fürchterlichsten gewesen <sup>2)</sup>. Es wäre zu viel, wenn wir von denen ersten Deutschen, als Heiden, verlangen wolten, daß sie ihre Feinde hätten lieben sollen, denn dazu wird eine göttliche Gemüthsfassung erfordert, die wir ihnen nicht zuschreiben können.

1) Hist.

- 1) *Hist. Rom. l. IV. c. 12. §. 34: Impronidum Varum et nihil tale metuentem improviso adorti sunt Germani, quum ille, o securitas! ad tribunal citaret.*
- 2) *SVETON. in Aug. c. 23: Graues ignominias cladesque duas omnino, nec alibi quam in Germania accepit, Lollianam et Varianam: sed Lollianam maioris infamiae, quam detrimenti; Varianam pene exitiabilem; tribus legionibus cum duce legatisque et auxiliis omnibus caesis. VELLEIVS hist. l. II. c. 118: Ordinem atrocissimae calamitatis, qua nulla post Crassi in Parthis damnus, in externis gentibus grauior Romanis fuit, iustis voluminibus, ut alii, ita nos conabimur exponere. Nunc summa deslenda est. Exercitus omnium fortissimus disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, ad interneccionem trucidatus est. MANILIUS beschreibt diese Schlacht nach seiner Art Astronom. l. I.*

*Extremas modo per gentes ut foedere rupto  
Quum fera ductorem rapuit Germania Varum,  
Insecitque trium legionum sanguine campos,  
Arserunt toto passim minitancia mundo  
Lamina, et ipsa tulit bellum natura per ignes,  
Opposuitque suas vires, sinemque minata est.*

## §. 8.

Meine Leser erkennen hieraus, daß ich die alten Deutschen in ihrem Haß gegen die Advocaten gerne entschuldigt wissen möchte. Und das ist es auch alles, was ich verlange. Denn im Ernst zu reden, so hätten sie billig mehr

mehr Bescheidenheit gegen die Rechtsgelehrten beweisen sollen. Niemand wird leugnen, daß gewissenhafte Sachwalter alle billige Hochachtung verdienen. Und gewis, solten meine Väter solche Advocaten damals vor sich gehabt haben, dergleichen unsre Zeiten aufweisen können, sie hätten keinen Haß auf dieselbigen geworfen. Es soll mir lieb seyn, wenn die Herren Advocaten mit dieser meiner Erklärung zufrieden sind. Denn ich wünsche nicht, daß, indem ich den Haß meiner Vorfahren entschuldigen wollen, ich mir selbst einigen unverschuldeten Haß zuziehen möge.





### III. Von Den weisen Schulanstalten der alten Deutschen.

#### Inhalt.

Eingang §. 1. Die alten Deutschen haben Schulen gehabt §. 2. Eintheilung in öffentliche und besondere Schulen §. 3. Die Druiden waren Lehrer in den öffentlichen Schulen §. 4. wie auch die Wahrsager und Barden oder Skaloden §. 5. Ihre Schüler §. 6. Die Schulen selbst §. 7. Die Lehrart §. 8. Ihre Schulzucht §. 9. Ihre Lehren in der Gottesgelahrtheit §. 10. in der Rechtsgelehrsamkeit §. 11. in der Arzneiwissenschaft und Naturlehre §. 12. in der Weltweisheit §. 13. in den schönen Wissenschaften §. 14. Ihre Schriften §. 15. Ihre Bibliotheken §. 16. Die Schulen der Arunen §. 17. Beschluß §. 18.

#### §. I.

**S**o lange man noch das Vorurtheil heget, daß die alten Deutschen halbe Hottentotten gewesen sind: So lange wird man auch von ihren Schulwesen keine vortheilhafte Begriffe haben. Ich wünschte, daß

III

Q



Daß ich vermögend wäre, meine Mitbürger eines andern und beßern zu belehren. Ich würde dadurch wenigstens eine Sünde verhüten, die unter die unerkannten Sünden muß gerechnet werden. Die Tapferkeit unsrer braven Vorfahren hat noch niemand in Zweifel gezogen: Wieder ihre unerschrockene Aufrichtigkeit weiß man nicht viel einzuwenden: Man giebt auch zu, daß sie viele andere natürliche Tugenden an sich gehabt haben; Nur ihre Erziehung der Jugend soll sehr schlecht beschaffen gewesen seyn. Dis ist ein harter Artikel, an welchem mein Glaube Schiffbruch gelitten hat. Ich gebe zu, daß die Griechen und Römer, als geschworne Feinde des Deutschen Namens, oft sehr abgeneigte Urtheile von unsern Vätern gefällt haben: Aber ich bekenne offenherzig, daß ich ihre meiste Zeugnisse mit einem heimlichen Mißtrauen lese, weil sie theils eine grobe Unwissenheit, theils eine neidische Feindseligkeit zum Grunde setzen. Wenn man nur voraussetzt, daß die alten Deutschen Heiden gewesen sind, so weiß ich gewis nicht, ob man von ihren Schulanstalten eine weisere Verfassung erwarten könne. Ich gedenke dieses in kurzen Sätzen zu erleutern, dabei ich mich

D 2

zwar

zwar beliebter Kürze wegen auf wenige Gewährsmänner berufen, doch aber auch nichts anführen will, was nicht in den Zeugnissen der glaubwürdigsten Geschichtschreiber gegründet wäre.

## §. 2.

Unsere Väter sind bei Erziehung ihrer Kinder nicht gleichgültig gesinnet gewesen. Sie waren überzeuget, daß das gemeine Wesen ohnmöglich gute Bürger erlangen könne, wenn das Schulwesen in Verfal gerathen wäre. Sie ließen also den Unterricht der Jugend sich als eine wichtige Sorge empfohlen seyn. Man verstehe mich recht. Ich sage nicht, daß alle Eltern ihre Kinder den Wissenschaften gewidmet hätten. So thöricht sind sie nicht gewesen. Sie wolten, daß es unter ihnen von tapfern Kriegeren, nicht von Gelehrten wimmeln sollte. Sie wußten aber auch, daß die Versäumung der Schulen einen unerseßlichen Schaden brächte. Wenn das Alter, die Fähigkeit und andere Umstände es verstatteten, so wurden ihre Kinder der Unterweisung dererjenigen übergeben, von welchen man glaubte, daß sie solchem wichtigen Werke gewachsen wären.

## §. 3.

## §. 3.

Die bekante Eintheilung in öffentliche und besondere Schulen ist denen alten Deutschen nicht unbekant gewesen. Eines besonderen Unterrichtes hatten sich diejenigen zu erfreuen, welche durch Geburt, Geschlecht und Ansehen von dem gemeinen Volke unterschieden waren. Es war nichts ungewöhnliches, daß begüterte Eltern zum Besten ihrer Kinder große Unkosten anwandten, um geschickte Lehrmeister in ihren Häusern zu unterhalten. Solche besondere Lehrer sind **Gevar** und **Koarius** gewesen. Jener hat die Nordischen Helden **Atislo** und **Sotherus**, dieser hat den weisen Dänischen **Gram** in der Jugend unterrichtet. Doch scheint es fast, als ob unsere älteste Vorfahren sich von dergleichen besonderen Schulen keinen alzugroßen Vortheil versprochen haben. Sie hatten vielleicht aus der Erfahrung gelernet, daß es bei jungen Gemüthern einen sehr großen Eindruck habe, wenn sie durch das Beispiel anderer gereizet würden, der Ehrenbahn zu folgen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Bewegungsgrund gewesen sey, warum viele Häupter des Deutschen Volks ihre Jugend so frühzeitig

aus denen Grenzen fortgeschicket haben. Denn sie pflegten solche Derter zu erwählen, wo Weltweise wohneten, die wegen guter Erziehung der Jugend einen berühmten Namen hatten. Jedoch, da dieses keine öffentliche Schulen gewesen sind, so ist auch nicht nöthig, daß vieles davon öffentlich erzählt werde.

## S. 4.

Alle alte Geschichtschreiber, die uns entweder von den Celten überhaupt, oder von den Deutschen insbesondre glaubwürdige Nachrichten hinterlassen haben, stimmen darinn überein, daß die so berühmten **Druyden** das Lehramt in den öffentlichen Schulen geführt haben. Diese ehrwürdigsten Männer sind auch allerdings die geschicktesten gewesen, denen eine so wichtige Sache hat können anvertrauet werden.

*Nam rerum cura sacrarum  
Omnis apud Druydes, oracula, litterae et  
artes,*

*Et tota arcanis contenta scientia libris ...  
Atque ipsi Druydes Gymnasia prima regebant.* HAMCONIVS.

Meine

Meine Leser müssen hier nicht den Beweis von mir erwarten, daß die Druiden das wirkliche Bürgerrecht in Deutschland gehabt haben. Ich setze dieses als eine ausgemachte Wahrheit voraus, welche viele andre vor mir, und ich selbst in meinen Menschenopfern der alten Deutschen aus unumstößlichen Gründen erwiesen habe. Die Druiden waren zwar eigentlich Priester, sie sahen aber die Besorgung der Schulen als einen wichtigen Theil des den Göttern schuldigen Dienstes an. Die Gewohnheit hatte es damals noch nicht zum Sprüchwort gemacht: Daß man eher zehn geschickte Prediger, als einen geschickten Schulmann finden könne. Beides war vielmehr bei ihnen in einer Person aufs glücklichste verbunden. Man muß ihnen auch viele Eigenschaften zugesehen, die man von nützlichen Schulmännern zu erfordern pfeget. Die Gelehrsamkeit gehörete ihnen in den damaligen finstern Zeiten als ein Eigenthum zu. Von ihrer unermüdeten Treue kan man hinlänglich überzeuget seyn. Mit Sorgen der Nahrung durften sie sich nicht plagen, weil es damals den Priestern an keinen einträglichen Pfründen fehlte. Sie standen über dieses in so

großem Ansehen, daß ihre Schüler nothwendig haben Ehrfurcht bezeugen müssen.

## §. 5.

Da der Götzendienst bei den alten Deutschen nicht nur von den Druiden, sondern auch von den Wahrsagern und Barden besorget wurde: so ist ganz wahrscheinlich, daß auch die letzteren bei dem Unterricht der Jugend ihre Beschäftigungen gehabt haben. Ich stelle mir die Sache so vor, daß die Druiden Rektores, die Wahrsager Conrektores, und die Barden Subrektores und Collaboratores gewesen sind. Unsere gutwilligen und leichtglaubigen Vorfahren sahen die Wahrsager als halbe Stützen des gemeinen Wesens an. Es ist also kein Wunder, wenn die alten Betrüger immer neue Lügner werden zugezogen haben. Und was sollen wir von denen Barden sagen?

*Vos quoque, qui fortes animas belloque  
peremtas*

*Laudibus in longum vates dimittitis aeuum,  
Plurima securi fudistis carmina Bardii.*

LVCANVS.

Die Dichtkunst, oder besser zu sagen, die Reimkunst, machte damals die halbe Gelehrsamkeit

samkeit aus. Wer wolte daher leugnen, daß die **Barden**, oder nach der Nordischen Mundart die **Skalden**, nicht solten Mitgehülffen der **Druiden** gewesen seyn.

## §. 6.

Ueber wüste Schulen haben die **Druiden** nicht klagen dürfen. Ihre Schulanstalten waren so weislich eingerichtet, daß es ihnen niemals an **Schülern** und **Zuhörern** fehlen konnte. Je weniger Gelehrte Deutschland damals aufzuweisen hatte: Desto größerer Vorzüge hatten sich diese zu erfreuen. **Caesar** meldet ausdrücklich, daß die **Schulen** der **Druiden** einen überaus großen Zulauf gehabt haben. Doch eben dieser Zulauf gab denen Lehrern Regeln an die Hand, daß sie nöthige Behutsamkeit gebrauchen mußten. Sie waren nicht so mitleidig, als zu unsern Zeiten, da man sich kein Gewissen macht, auch die unfähigsten Köpfe in die Schulen aufzunehmen. Die **Druiden** giengen weit fürsichtiger zu Werke. Die halbgelehrten Pflastertreter waren bei ihnen sehr verhaßt. Es mußte eine genaue Prüfung der hinlänglichen Fähigkeit vorhergegangen seyn, wenn jemand unter die Anzahl ihrer Schüler, welche

**Aventinus** **Sarannen** oder **Schrammen** genennet wissen will, wolte aufgenommen werden. Und das mag auch wohl der zu reichende Grund gewesen seyn, warum sie, wie **Mela** meldet, nur den vornehmsten des Volcks einen Zugang zu ihren Schulen verstatet haben. Denn bei diesen war durch die bessere Erziehung schon vieles vorgearbeitet worden. Es war auf die Art nicht zu besorgen, daß die Gelehrsamkeit so leicht verächtlich werden könnte. Sie hielten es ohnedem vor eine unverantwortliche Sünde, wenn man zu der so heilig gehaltenen Weltweisheit jedermann ohne Unterschied hätte zulassen sollen. Ja es kan auch seyn, daß die schlauen **Druiden**, da sie die vornehme Jugend sich verbündlich gemacht, ihre Herrschaft über das gemeine Volk haben befestigen wollen. Doch muß alles dieses denen ehrlichen **Druiden** nicht zur Last geleet werden. Sie waren viel zu klug, als daß sie die Fähigkeit des Verstandes bloß auf die Geburt und Geschlecht hätten einschränken sollen. Es fällt nicht schwer zu beweisen, daß niemand von ihren Schulen ausgeschlossen worden, wenn er nur die erforderliche Geschiklichkeit besessen.

## S. 7.

Da Deutschland in den ältesten Zeiten von prächtigen Städten entblößt gewesen ist, so wird niemand mit Recht von mir fordern können, daß ich ein Verzeichniß von den Namen der alten Schulen liefern soll<sup>1)</sup>. So viel ist gewiß, daß die Druiden ihre Schulübungen in den geheiligten Wäldern angestellet haben, dergleichen der Harzwald gewesen ist, welchen Conrad Celdes beschreibet:

*Explicat immensos amoso robore lucos,  
Relligione sacros, veterique ex more ve-  
rendos:*

*Qui DRUIDVM densae per opaca silentia  
sylvae*

*Plurima magnificis seruant coenobia tectis,  
Quae Diti nigris operantur sacra cucullis.*

Ich kan auch nicht errathen, ob sie bequeme-  
re Derter, als diese, hätten erwählen können.  
Es ist billig, daß dieienigen, welche sich den  
Wissenschaften wieden, von aller Unruhe  
der Menschen müssen abgesondert seyn. Es  
ist vortheilhaft, wenn sie in angenehmen Ge-  
genden wohnen, wo die Lust zu lernen kan  
unterhalten, und der Ueberdruß verhütet wer-  
den.

den. Beides aber konnte nicht füglich als in den Haynen geschehen. Dazu kam auf Seiten der Druiden noch diese Ursache, daß sie ihre Schüler in der Naturlehre, Sternkunst und Arzneiwissenschaft zu unterrichten pflegten. Welche Gegenden aber waren bequemer, als die Hayne, um nützliche Versuche anzustellen?

*Sübter opaca quies vacuusque silentia  
seruat*

*Horror, et exclusae pallet mala lucis imago,  
Nec caret umbra Deo. STATIVS.*

Wenn man zugleich bedenket, daß die heiligen Wälder der Deutschen mit Brunnen und Hölen versehen waren, so kann man leicht beurtheilen, warum die alten Schriftsteller derer Schulen an den Ufern des Wassers Erwähnung thun<sup>2)</sup>. Sonderlich wurden die geheiligten Hölen als bequeme Plätze geliebet, wo die göttlichen Geheimnisse am besten könnten gefasset, und die iungen Gemüther vor Zerstreung könnten bewahret werden.

1) Die vornehmste Schule der heidnischen Friesen soll bei Leuwarden gewesen seyn. Wir wollen hören, wie Hamkonius dieselbe beschreibet:

Haio

*Haio sacerdotum princeps fuit atque magister  
Praefectusque Dei diuinæ Stauonis aulae,  
Aulae, quae veterum gentili tempore patrum  
Sacra fuit DRUYDVM domus, et SCHOLA  
valde celebris,*

*Illo structa loco, quo nunc Leouardia templi  
Reliquias videt, hac seruantes nomen ab aula.*

- 2) *Edda: Tempus est, vt cessem loqui in cathedra,  
quae sita est ad FONTEM Vrdu. ADAM, BREM:  
Ab illa ciuitate breui remigio trahuntur ad urbem  
Diminem, quae sita est in ostio Peanis FLV VII, vbi  
et RHVNI habitant. MELA: Docent multa nobi-  
lissimos gentis clam et diu vicenis annis in SPECV  
aut in abditis saltibus.*

### S. 8.

Wieder die Lehrart in den Schulen der alten Deutschen wird man vielleicht vieles einwenden können. Ich weiß solches nicht zu verhüten, wohl aber zu entschuldigen. Die Druiden sahen bei ihren Schülern am meisten auf das Gedächtnis, daß solches mit einer unglaublichen Menge von Reimen mußte angefüllet werden. Ihre Lehrsätze waren in Versen verfaßet, welche die zarte Jugend auswendig lernen mußte. Dis sollte der Grund zu dem Lehrgebäude seyn, worauf bei zunehmenden Jahren fortgebauet würde. Sie glaubten, das Gedächtnis sey bei der flüchtigen Jugend ein vester Sitz der Wissenschaften.

ten. Caesar hat nicht ganz unrecht, wenn er den heimlichen Neid der Druiden als eine Ursache dieser Lehrart angiebet. Sie wolten sorgfältig verhüten, daß die Weltweisheit unter dem gemeinen Volke nicht sollte ausgebreitet werden. So aufrichtig auch sonst die Druiden gesinnet waren, so meinten sie es doch mit dem Pöbel nicht gut. Es war ihnen recht viel daran gelegen, daß derselbe in grober Unwissenheit und blinden Gehorsam erhalten würde. Nur diejenige Lehre wurde dem gemeinen Mann vorgetragen, welche ihn zur Tapferkeit anfrischen konnte, nemlich die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen. Die Druiden kleideten also ihre Lehren in Gedichte, und, wie die Gymnosophisten, in Rägel und dunkle Redensarten ein, welche sie aber ihren Schülern deutlich ge-  
nung werden erklärt haben. Wer wolte in übrigen leugnen, daß sie nicht auch die Beurtheilungskraft ihrer Zuhörer geschärfet hätten? Ihre Rägel, welche sie auflösen lassen, können einigen Beweis abgeben. Diejenigen wurden vor geschickt gehalten, welche auf vorgelegte dunkle Fragen eine wohlersonnene Antwort zu geben vermögend waren.

§. 9.

Die Nothwendigkeit der Schulzucht Haben die alten Deutschen sehr wohl eingesehen. Es war so ferne, daß die Druiden ihren Schülern durch die Finger hätten sehen sollen, daß man sie vielmehr einer fast alzugroßen Härtigkeit und Strenge beschuldigen mögte. Man findet glaubwürdige Zeugnisse, daß ihre Zuhörer ein mehr als pythagorisches Stillschweigen haben beobachten mußten; ob es gleich unerweislich ist, was Cluver und Schedius muthmaßen, daß ein harter Eid des Stillschweigens von ihnen sey gefordert worden. Da nun solche Probezeit sich bis auf zwanzig Jahre zu erstrecken pflegte: so kann man leicht erachten, wie sehr sie in der Gedult sind geübet worden. Wie sitfam muß nicht die damalige Jugend gewesen seyn; und wie weislich müssen nicht die damaligen Lehrer Furcht und Liebe zu verbinden gewußt haben, da niemand bei aller Strenge ihrer Klosterzucht entlaufen. Die weise Aufführung der Eltern hat hiezü ohne Zweifel das allermeiste beigetragen. Caesar unterrichtet uns, daß sie von aller Berzärtelung ihrer Kinder sehr weit entfernt gewesen. Sie werden also gewis keine Klagen

Klagen wieder die Lehrer angenommen haben. In Visitationen und anderer guter Aufsicht hat es auch nicht gefehlet. Es ist bekannt, daß die **Druiden** durch ihre Vorsteher, welches halbe Bischöfe und Superintendenten waren, regieret worden. Meinen Lesern werden hiebei die Namen eines **Divitiakus**, eines **Sinistus**, eines **Libys** einfallen. Und wem sind diese Namen unbekannt? Es ist also kein Zweifel, daß der oberste **Druide** auch allemahl der oberste **Gymnasiarche** und **Scholarche** werde gewesen seyn.

## S. 10.

Die Wissenschaften, welche in den Schulen der alten Deutschen getrieben worden, müssen nach der Beschaffenheit der damaligen Zeit beurtheilet werden. Es kommt mir fast so vor, als ob die **Druiden** in allen so genannten Facultäten Doctoren und Professoren gewesen sind. Denn warum sollte es uns nicht frey stehen, so wohlverdiente Männer mit Ehrentiteln zu belegen? Die Lehre von dem **Götzendienst** ist freilich ihre Hauptwerk gewesen. Und da muß man zugeben, daß sie vor vielen andern Heiden gar  
ver-

vernünftige Grundsätze gehabt haben. Unvernünftig handeln alle diejenigen, welche unsre brave Vorfahren in die Classe der Gottesleugner setzen wollen. Daß sie eine Dreieinigkeith geglaubt hätten, wie **Cluver** und **Schedius** geglaubt haben, das glaube ich freilich nicht, so sehr ich es auch wünschen wolte. Von der Beschuldigung einer alzugroßen Vielgötterei aber können sie in den ältesten Zeiten füglich losgesprochen werden. Sie beschämten selbst die stolzen Römer, deren blinde Abgötterei ihre eigne Schriftsteller durch die Hechel ziehen:

*Non turba Deorum*

*Talis, ut est hodie, contentaque sidera paucis*

*Numinibus, miserum urgebant atlanta minori*

*Pondere.*

IVVENALIS

Von dem unendlichen höchsten Wesen hegten sie einen edlen Begriff. Von Götzenbildern wollten sie nichts wissen, weil sie solches mit den Vollkommenheiten des Wesens aller Wesen nicht zusammen reimen konnten. Aus diesem Grunde duldeten sie keine Tempel, sondern verehrten ihre Götter in den heiligen Wäldern mit ehrerbietigem Stillschweigen.

Ⓔ

Ja

Zu ihr Eifer war nach ihrer Art so groß, daß sie fast unsere heutige Kaltsinnigkeit bestrafen könnten. Irrige Lehren, ich meine solche Lehren, welche mit ihrem damaligen Lehrbegrif nicht überein kamen, waren ihnen sehr verhaßt. Und was werden die Liebhaber der schönen Schriften des **Cicero** sagen, wenn ich ihnen melde, daß die Bücher dieses vortreflichen Römers von der **Natur der Götter** als irrig und keckerisch von denen **Druiden** sind verdammet worden:

*Tetricus ille* SIVARDVS  
*Qui de natura* CICERONIS *scripta* Deo-  
*rum*

*Doctrinae haereticae* Stauonis *dammavit in*  
*aula*

*Publice, et exussit: fluio* Burdone *fa-*  
*uillas*

*Excipiente sacras.* HAMCONIVS.

Es ist in der That zu bedauern, daß man von ihren Geheimnissen nur zerstückelte Zeugnisse aufbehalten hat. Man würde sie aus ihren Lehrbegrif weit besser beurtheilen können. Indessen kann man auch auf der andern Seite nicht leugnen, daß sie sich sehr grausame Götter müssen eingebildet haben: als davon die häufigen Menschenopfer unabweisliche Zeugen sind.

- qui -

- quibus immitis placatur sanguine diro  
Teutates, horrensque feris altaribus Hesus,  
Et Taramis scythicae non mitior ara Dia-  
nae. LVCANVS.

## S. II.

Die Lehren der Rechtsgelehrsamkeit, welche die Druiden ihren Schülern beigebracht, müssen sich nothwendig auf die Billigkeit gegründet haben <sup>1</sup>). Was hätte sonst unsere ersten Väter bewegen können, daß sie diesen Schulmonarchen selbst in dem gemeinen Wesen so große Vorrechte zugestanden. Alles gieng durch ihre Hände. Sie bedeuteten mehr als ihre Könige und Fürsten <sup>2</sup>). Die wichtigsten Streithändel wurden von ihnen allein entschieden <sup>3</sup>). Man pflegt sich oft an denen Lehrern in Schulen zu versündigen. Man will versichern, daß sie sich bei der Schulzucht eine gewisse Art der Härteigkeit des Gemüths angewöhnten. Von den Druiden könnte man dieses mit besserem Recht behaupten. Die von ihnen abgefaßte Gesetze, davon noch einige Ueberbleibsel vorhanden sind, verrathen eine gar zu grobse Strenge. Auch auf geringe scheinende Verbrechen sind die härtesten Strafen gesetzt. Und nun wird man sich einen Begriff machen können, von dem, was die Druiden  
E 2 ihren

ihren Schülern werden vorgetragen haben. Das erste Grundgesetz wird gewesen seyn, daß man das gemeine Volk im Zaum halten müsse. Kaum kann das päpstliche Kirchenrecht die Layen so niederträchtig beschreiben, als die Druiden den Pöbel in ihren Schulen werden abgemahlet haben.

- 1) TALEPIED hat die *Ordonnances des Druides Jurisconsultes* in zwanzig Artikeln beschrieben in *Histoire de l'estat et republicques des Druides*. Paris 1585. in 8.
- 2) DIO CHRYSOST: *Absque Druidibus nihil fas erat regibus exsequi, ac ne consultare quidem, adeo, ut re ipsa regnarent Druidae, reges autem quasi essent ipsorum adparitores et ministri in exsequendis decretis.* HELMOLDVS: *Rex apud eos modicae aestimationis est comparatione flaminis. Ille enim responsa requirit et euentus sortium explorat. Ille ad nutum sortium et porro rex et populus ad illius nutum pendent.*
- 3) CAESAR: *Ad hos magnus adolescentum numerus disciplinae causa concurrat, magnoque ii sunt apud eos honore. nam fere de omnibus controuersis publicis priuatisque constituunt; et si quod est admissum facinus, si caedes facta, si de hereditate, de finibus controuersia est, iidem decernunt, praemia poenasque constituunt. Si quis aut priuatus aut populus eorum decreto non stetit, sacrificiis interdicunt. haec poena apud eos est grauissima.*

§. 12.

In der Arzneiwißenschaft sind un-  
fere älteste Schullehrer nicht ganz unerfah-  
ren gewesen <sup>1)</sup>. Sie wußten, wie viel an ei-  
ner dauerhaften Gesundheit gelegen sey. Sie  
gabern

gaben daher ihren Zuhörern Anleitung, wie sie sich eine weitläufige Erkenntniß der Kräuter erwerben müßten. Denn dieses waren die Arzneien, welche sie den Krankheiten entgegen setzten. Hauptsächlich erstreckte sich ihre Wissenschaft auf die Heilung äußerer Krankheiten, als davon sie, vermöge ihrer Lebensart, am allermeisten angefochten wurden. Wolte ich meiner Einsicht folgen, so würde ich sie als eifrige **Stahlianer** beschreiben. Ich würde mich auf diejenigen Regeln berufen, welche sie zu Erhaltung der Gesundheit und zu Verhütung der Volblütigkeit, als einer fruchtbaren Mutter unzähliger Schwachheiten, vorgeschrieben haben. Sie unterrichteten uns, daß man die Tugend der Mäßigkeit und Enthaltung ausüben, und eine öftere Leibesbewegung vornehmen solle<sup>2</sup>). Doch mit denen ordentlichen Arzneimitteln waren die Druiden nicht einmahl zufrieden. Sie wollten gar die Ehre haben, Panaceen zu erfinden. Daß sie in der so beschriebenen heiligen Mistel große Geheimnisse gesucht, ist bekannt genug. Nur der kümmerliche Vers:

*Ad viscum Druidae, Druidae clamare solebant,*

der dem **Ovidius** von undenklichen Zeiten her, zugeschrieben wird, ist diesem Dichter

niemals in die Gedanken gekommen; als welches nur diese leugnen werden, welche die Schriften des vortreflichen Dichters nicht mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Mit der Arzneiwißenschaft wurde von den **Druiden** die **Mathematik** und **Naturlehre** verbunden. Die Zeiten berechneten sie ganz genau. In der Lehre von den Sternen und deren Lauf waren sie recht emsige Forscher. Die Vielheit der Welten nahmen sie ganz willig als einen wahrscheinlichen Satz an. Sonnen und Mondfinsternißen wußten sie vorher zu bestimmen <sup>1)</sup>. Und von der Dauer unsrer gegenwärtigen endlichen Welt hatten sie keine unnütze Gedanken. Ja von den **Druiden** in Friesland will man so gar Nachricht haben, daß sie die Kriegeskunst in ihren Schulen, ohne Zweifel aus der höheren **Mathematik**, öffentlich gelehret haben. Nur darin mögten sie wohl wenig Beifal finden, daß sie denen Himmelskörpern, und sonderlich dem Monde, einen gar zu starken Einfluß in die menschlichen Handlungen zugeschrieben haben.

1) Dahin gehört **IO. GOTTFR. HAHNII** *diff. de medicina veterum Germ.* und **ROTHII** *Werschen de nominibus, quibus medicos Germani veteres adpellarunt* Helmst. 1735. 8. Der letztere ließ uns ein *Syn- tagma de antiquitatibus Germanorum veterum medicis*

medicis erwarten. Es ist aber bei der bloßen Zusage verblieben.

- 2) Ihre Lehrsätze hat man in den folgenden Zeiten in diese Worte eingekleidet: Wilst du seyn gesund, wenig ess' dein Mund, üb' dich alle Stund, lauf nicht wie ein Hund.
- 3) Livius berichtet, daß so gar ein gemeiner Soldat aus Gallien in dem Macedonischen Kriege eine Mondfinsterniß vorher sagen können. S. Struchii, Dormii, und des ber. Herrn Pockmans hieher gehörige Schriften.

§. 13.

Die Weltweisheit ist in den Schulen der alten Deutschen auf das sorgfältigste getrieben worden. Man wußte damals von keinem Zank zwischen den Gottesgelehrten und Weltweisen, weil die **Druiden** beides in einer Person vorzustellen wußten. Hätte der berühmte **Wolf** zu ihren Zeiten gelebet, so glaube ich ganz gewiß, die **Druiden** würden recht strenge **Wolfianer** geworden seyn. Da aber dieses nicht geschehen ist, so muß man es ihnen zu gute halten, daß sie ihre Lehren nicht systematisch abgefaßt haben. Darin sind alle Geschichtschreiber einig, daß sie sich mit Betrachtung der Seele am meisten in ihren Schulen beschäftiget, ob es gleich un-erweislich ist, daß die so bekante Seelen Wanderung ein allgemeiner Glaubens-Artikel bei ihnen gewesen sey. Von der Unsterblichkeit der Seelen waren sie so bündig überzeuget,

daß sie bloß um dieses Lehrfahes willen dem Tode mit großmüthigen Verlangen entgegen sahen <sup>1)</sup>. Selbst von den Selen der Thiere wußten sie ein langes und breites zu erzählen <sup>2)</sup>. Dabei waren sie in Disputiren so sehr hitzig, daß sie sich auch wohl dabei hätten todschlagen lassen. Der scharfsinnige Verfasser der gründlichen Anweisung zur neumodischen Weltweisheit will angemerket haben, daß man durch alzuheftiges Disputiren sich die Schwindsucht auf den Hals laden könne. Und gewis, wenn ich die Bildnisse der alten **Druiden** betrachte, so kommt es mir fast so vor, als ob die Lunge bei einigen unter ihnen sehr große Noth gelitten habe. Viel predigen hat ihren Leib wohl eben nicht müde gemacht. Und also muß die Ursache in dem hitzigen Disputiren zu suchen seyn. So groß aber die Aehnlichkeit zwischen den damaligen und den heutigen Weltweisen war, so groß ist der Unterschied, den wir zwischen ihnen bemerken können. Darinn war ihre Lehrart unterschieden, daß die **Druiden** mehr auf die **Sittenlehre** ihr Auge richteten. Sie waren praktische Weltweisen. Was sie erkannten, das suchten sie auch in Übung zu bringen. Dadurch erhielten sie das ungezwungene Lob, daß die guten Sitten bei

bei ihnen mehr vermogten, als bei andern die besten Gesetze. Ihre ganze Sittenlehre aber war nach des Laertius Zeugniß in drei Grundsätze verfaßt: daß man die Götter ehren, das Böse meiden, und Tugend beweisen müsse.

2) VALER. MAXIM: *Alacris et fortis est philosophia Cimbrorum et Celtiberorum, qui in acie exsultabant, tanquam gloriose et feliciter vita excessuri: lamentabantur in morbo, quasi turpiter et miserabiliter morituri.* Und LVCANVS:

- *certe populi, quos despicit arctos  
Felices errore suo, quos ille timorum  
Maximus haud vrget leti metus, inde ruendi  
In ferrum mens prona viris animaeque capaces  
Mortis, et ignauium est rediturae parcere vitae.*

2) Wenn dem Bericht des Samfonius zu trauen ist, so hat der Griechische Druiden Harco ein eignes Buch de anima brutali geschrieben.

§. 14.

Die so genannten schönen Wissenschaften haben die Druiden in ihren Schulen nicht hindangesehet. In der Dichtkunst waren sie nach ihrer Art vollkommene Meister, daher sie auch in dem größten Ansehen stunden. Wo hat man in den Geschichten gelesen, daß sich iemand durch die Dichtkunst auf den königlichen Thron empor geschwungen habe? Bloß die Nordischen Geschichte erzählen uns ein solches Exempel ohne

Exempel <sup>1</sup>). Man meine ja nicht, als ob die niederträchtigen Schmeicheleien, wodurch sich unsere heutige Dichter so sehr verdächtig machen, auch damals den Weg zur Ehrenbahn gedfnet hätten. Von denen Barden und Skalden kan man das Gegentheil beweisen <sup>2</sup>). Mit der Dichtkunst wurde in den Schulen der alten Deutschen die reizende **Tonkunst** verbunden. Und man kan in Wahrheit behaupten, daß sie keine Stümper in derselben gewesen sind. Nicht eine türkische Panduren Musik, sondern ein recht zaubernder Wohlklang war es, wodurch sie die Gemüther ihrer Zuhörer in die heftigste Bewegung setzen konnten <sup>3</sup>). In der **Besredsamkeit** hatten sie es ziemlich weit gebracht, weil sie in Friedens und Kriegeszeiten das Wort führen mußten. Man mußte ein Fremdling in den Alterthümern seyn, wenn man nicht gelesen hätte, daß sie oft durch ihre feuerreiche und nachdrucksvolle Reden so gar flüchtige Armeen wieder in Ordnung gebracht haben. Die **Geschichte** wurden bei ihnen in Reime verfaßt, damit sie desto besser fortgepflanzt, und sonderlich der Jugend zur Nachweisung könnten vorgehalten werden <sup>4</sup>). Die **Erdbeschreibung** aber muß auch um deswillen ihnen nützlich gewesen

fen seyn, weil sie sich so sehr um die Größe der Welt bekümmert haben.

- 1) Ich rede von dem Hiarne oder Jarnus, der wegen seiner Grabchrift, die er auf den König Frotho fertiget, tüchtig erkannt worden, den königlichen Thron zu besteigen. Meine Leser sind vielleicht begierig, diese Grabchrift zu lesen, es würde ihnen aber wenig damit gedienet seyn, wenn nicht Saxo Grammaticus des Jarnus Dolmetscher wäre:

*Frothonem Dani, quem longum vivere vellent,*

*Per sua defunctum rara tulere diu:*

*Principis hoc summi tumulatum cespite corpus*

*Aethere sub liquido nuda recondit humus.*

- 2) Saxo soll hier abermals einen Skalden, den Stars Eatheras, reden lassen, wie er die Laster des Königs Jagellus nachdrücklich bestrafet:

*Sed probum quaerens, adiu gulosum*

*Deditum ventri vitioque regem,*

*Cuius in luxum studium refudit*

*Foeda voluptas.*

*Clarot HALDANI ratus esse sermo,*

*Qui breui nobis cecinit futurum,*

*Quod patri gnaro generandus esset*

*Filius excors.*

- 3) DIODOR. SICVL: Sunt etiam apud Celtas carminum melicorum poetae, quas Bardos nominant. Hi ad instrumenta lyris non dissimilia, aliorum vituperationes decantant, aliorum laudes. Melicis his poetis non in pacis solum negotiis, sed etiam in bellis tam hostes quam amici auscultant. Hi inter aduersas saepe acies, dum strictis ensibus et protensis hastis inter se exercitus propinquant, in medium progressi, ac si bestias incantamentis cicurarent, proelia dirimunt.

- 4) IO. MAGNVS: Fuerat ab origine regni magnus eius incolis gloriae et laudis adpetitus. Proinde praeclara maiorum gesta in carmina et versus, quodam poetico more, sed patrio sermone, redigere curauerunt.

*rauerant, eaque in conuiujs, vt iuuentutem ad virtutem excitarent, frequenter concinebant.*

§. 15.

Die Gewohnheit hat es zum Gesetz gemacht, daß geschickte Lehrer in Schulen nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der Feder nützen müssen. Ich werde hoffentlich keine Kezerei begehen, wenn ich auch die hündigen Schriften der Druiden mit Lobsprüchen belege. Man erkläre meine Worte recht. Ich behaupte keinesweges, daß sie Polygraphen gewesen sind. Nur unsren Zeiten war das Vorrecht aufbehalten, daß die Welt unter den unzeitigen gelehrten Mißgeburten fast ersticken sollte. Die Druiden waren klüger. Sie wußten, daß es nicht allemahl ein untrügliches Kennzeichen eines gründlich gelehrten und um das gemeine Beste verdienten Mannes sey, wenn er die Welt mit Schriften überhäufet. Sie gehören zu der Anzahl solcher Gelehrten, die mehr gedacht, und weniger geschrieben haben. Und auch davon läßt sich nicht vieles mit Gewisheit sagen. Die Ursachen sind bekannt, warum wir den unerseßlichen Verlust so vieler schönen Denkmahle des Alterthums bedauern müssen <sup>1)</sup>. Ich gedenke niemals ohne Verdrus an den unzeitigen Eifer derer Mönche,

He, welche bei der Ausrottung des Heidenthums der unschuldigen Papiere nicht geschonet haben. Wem es darum zu thun ist, die Namen vieler alten Schriftsteller und die Aufschriften ihrer Bücher zu wissen, dem wird **Samtonius** in Absicht auf die **Druiden** in Friesland die Zeit verkürzen können<sup>2)</sup>.

1) **S. IVST. CHRIST. DITHMARI** *diff. de vet. Script. Germ. defectu in Sylloge diff. S. 323. etc. FRIKIVS de Druidis ed. nou. p. 12. etc.*

2) So soll z. **E. HAIO** de diis patriis, de sacrificiis deorum, und de delubris altaribusque in Frisia erigendis: **SYNNA** de colendis diis patriis et exterminandis christianis: **HARCO** de immortalitate animae humanae: **VITHO** de restaurandis delubris deorum, de reformandis Gymnasiis: **POPO** de cultu deorum, de ritu sacrificiorum, de officiis Druidum: **SIVARDVS** de prohibenda christianorum doctrina: **OCCO** de doctrina Druidum, de successione professorum in aula Dei u. s. f. geschrieben haben.

### §. 16.

Meine Leser werden es dem izt angeführten **Samtonius** zu gefallen glauben, daß aus den Schriften der **Druiden** in Friesland ganze Bibliotheken entstanden sind, womit ihre Schulen ausgezieret worden. Er rühmet sonderlich die Bemühungen des **Tabbo**,

ho, eines Fürsten der Friesen und großen  
Beförderers der Gelehrten:

*Illustria fagi*

*Scrispit in asserulis maiorum gesta suorum,  
Frisonis antiqua condens ea* BIBLIO-

THECA.

Er nennet zugleich den **Vitho**, einen geschätzten **Druiden**, der de locupletanda bibliotheca publica, und de actis publicis ad posteritatis memoriam diligenter conseruandis schriftliche Vorschläge abfassen müssen. Und zu diesen letztern Schriften, soll, wie **Suf-  
fridus** meldet, eine heftige Feuersbrunst Gelegenheit gegeben haben, da die vornehmste Bibliothek zum Schaden der Alterthümer durch die Flammen verzehret worden.

§. 17.

Noch eins ist übrig, welches wir zum Ruhm der weisen Schulanstalten bei den alten Deutschen nicht mit Stillschweigen übergehen müssen. Auch dieienigen, welche vermöge ihres Geschlechts von den Wissenschaften pflegen ausgeschlossen zu seyn, waren damals in keine so enge Schranken eingeschlossen.

sen. Die **Alrunen** waren viel zu listig, als daß sie den **Druiden** nur das geringste hätten nachgeben sollen. Jene hatten ihre Schulen, womit sie diesen fast den Vorzug streitig machten. Sie trugen in denselben die Lehre von dem **Götzendienst** vor, weil sie, wie **Strabo** meldet, die Festtage bestimmen mußten. Sie lehrten die **Rechtsgelehrsamkeit**, weil sie nach des **Polyaenus** Zeugniß in zweifelhaften Rechtshändeln den richterlichen Ausspruch thaten. Sie lehrten die **Arzneiwissenschaft**, weil sie nach **Taciti** Bericht die Wunden so geschickt zu heilen wußten. Sie lehrten die **Weltweisheit**, weil sie so gar zukünftige Dinge weißagen konnten. Ja sie müßen auch die **Beredsamkeit** in ihren Schulen getrieben haben, weil sie durch ihre listige Reden halbe Wunder verrichteten. Es ist wahrscheinlich, daß die höchste Schule der **Alrunen** auf der **Insul Sena** sey gestiftet worden, davon uns **Strabo** und **Mela** so viel faßelhaftes erzählen.

S. 18.

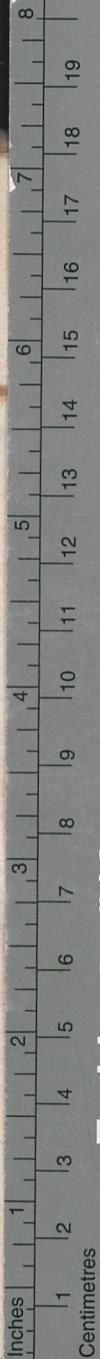
Wenn unsre weise Väter meines Ruhms bedürftig wären, so müste ich den

den Beschluß dieser Abhandlung mit ge-  
gründeten Lobsprüchen machen. Nichts  
könnte leichter als dieses fallen, da die  
Weisheit der alten Deutschen so gar aus  
ihren Schulanstalten aufs deutlichste her-  
vorleuchtet. Doch die Wahrheit nöthiget  
mir das Bekenntniß ab, daß denen christ-  
lichen Schulen und Gymnasien ein ungleich  
größerer Vorzug einzuräumen ist. Wie  
würden sich unsere Väter verwundern,  
wenn sie aus ihren Gräbern erstehen,  
und unsre heutigen weisen Schulanstalten  
sehen solten. Es kommt mir fast so vor,  
als ob sich ihre Asche vor Freuden bewe-  
get. Solche Zeiten haben wir.









Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

**M.** Gottfried Schütze,  
Evangelischen Predigers zu Altona,

Drei kleine  
**Schutzschriften**  
für die  
**Alten Deutschen.**

[Bl. Samml. 1.7.7]

HERTIVS, notit. vet. German.

Non sane maiores nostri tales fuerunt, quorum pudere  
debeamus, imo mores eorum et instituta in quam  
multis melius se habuere, quam illorum populorum,  
qui de cultura maxime gloriabantur, et ipsos alios-  
que populos barbarorum vocabulo insigniebant,



Leipzig,  
Zu finden bey Johann Christian Langenheim. /

1 7 4 6.